43.

Der Fürstenbund.

(im December 1799.)

Die Fürsten machten einen Bund,
Zu stehn für Einen Mann; sie hatten guten Grund
Denn einzeln hätte sie der Consul leicht gefressen!
Bald aber ward der Bund vergessen;
Die Gegenwehr ist wieder schwach:
Nun laur't der Consul schlau und frißt sie nach
und nach! *)

---

*) Erst die einzelnen kleinern ihm benachbarten Staaten, dann vorläufig Oestreich, dann Preußen, dann wiederum vollends Oestreich; — Rußland blieb ihm endlich im Halse stecken, daß er schwer daran würgen mußte.

Sämmtliche Werke

Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Wilhelm Körte

J. W. L. Gleim's

sämmtliche Werke.

Erste Originalausgabe

aus des Dichters Handschriften

durch

Wilhelm Körte.

Achter oder Supplementband.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1841.

Vater Gleim's
Zeitgedichte,
von 1789 — 1803.

Erste Originalausgabe

aus des Dichters Handschriften

durch

Wilhelm Körte.

Ziegelsteine sind gefallen, aber wir wollen's mit Werkstücken wieder bauen!

Jesaias 9, 10.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1841.

Widmung.

Dem

deutschen Vaterlande.

Seiner

Einheit und Untheilbarkeit

in

Ehr' und Wehr in Rath und That!

Es ist nur Ein Fluch, der fast überschwer auf Deutschland lastet: sein Zerfallen in so viele einzelne, größere und kleinere Staaten, Herrschaften und Gebiete, wo Jedes sich nur darin gefällt, für sich selbständig zu sein, nicht nur nach Innen, — das fordert unbedingt des Deutschen eigenstes Wesen, da jeder Stamm auf seine Weise leben und streben will; — sondern leider auch nach Außen, wo dann Jeder, den großen europäischen Mächten gegenüber, in einem untergeordneten Verhältnisse steht.

So sei es dann Gott geklagt, daß es noch immer nur ein geographisches Deutschland gibt; kein Deutschland unter den europäischen

Großmächten, sondern nur auf den Charten von Europa!

Wo wäre wol Deutschland als europäische Großmacht sichtbar, hörbar? — Im „Bundestage?" — Der hat ja nur das Prädicat „hoher", und repräsentirt ja in der That nur einen ziemlich lockern, fast nur diplomatischen Verein der einzelnen deutschen Mächte, Herrschaften und Gebiete. Statt dessen aber bedarf es eines Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Bundesstaats Deutscher Nation; dann erst können wir im Denken groß, im Reden frei, zugleich aber auch mächtig sein im Handeln! — Weiß man irgendwo an den Hoflagern Europa's etwas von einem Gesandten und bevollmächtigten Minister Deutschlands, der das ganze, volle Gewicht deutscher Intelligenz, schlichter gesunder Vernunft, anspruchloser Gerechtigkeit und deutschen Schwertes in die Wage europäischer Angelegenheiten einzulegen hätte? — Dagegen aber finden wir in allen Residenzen Gesandte und Minister aller größern und kleinern deutschen

Staaten, von denen Jeder für sich selber kleinlich diplomatisirt und größlich bediplomatisirt wird, je seinem Range gemäß. — Da tragen sie denn mit großem Ernst und Aufwand ihre kümmerlichen deutschen Backsteine herzu, voll aufrichtigen Respects vor den Werkstücken der Fremden.

Ein Allerdurchlauchtigstes, Großmächtigstes Deutschland können wir aber zunächst nur von unsern Monarchen erwarten. — Sollte es eben deshalb nur ein schöner Traum, ein frommer Wunsch bleiben? — Nimmermehr! — Wer möchte, wenn die Fürsten nicht dazu thäten, den Vorhang dessen lüften, was dann vom Volke würde dazu gethan werden. — Die Vergangenheit wirft grause Schattenbilder auf diesen Vorhang! —

Welch eine strahlende Krone der Ehren ist aber Dem vorbehalten, von dem die neue „goldene Bulle" der Einheit und Untheilbarkeit Deutschlands ausgehen wird!

Die Aufgabe ist unendlich schwer; aber das Ziel ist auch unendlich groß, unermeßlich der

Stoff, die Zeit günstig. Großes Ziel aber, reicher Stoff, günstige Zeit beflügeln des Menschen Willen und Kräfte, blasen ihm einen göttlichen Odem ein, machen ihn gewaltig im Denken, Wollen und Vollbringen! — Welcher unserer Fürsten wird groß und deutsch genug denken, um mit weisen, thatkräftigen Räthen sich zuerst des überherrlichen Stoffs zu bemächtigen? —

Seit dem letzten Jahrzehnt stehet über Deutschland ein schöner Stern, in einem milden, reinen Glanze strahlend; er zieht eben so stark das Licht an sich, als er es freudig ausströmt. Es ist ein Stern der Hoffnung, der Verheißung, auf dessen große Bahn Deutschlands Auge still gerichtet ist.

Jenes goldene Grundgesetz der Einheit muß unausgesetzt der Gedanke der Gegenwart sein, bis er endlich zur That geworden; nur dann erst kann Deutschland den Platz in der europäischen Menschheit einnehmen, welcher dem Herzen angewiesen ist.

Dem Herzen! — Deutschland wird seit längst „das Herz Europa's" genannt; nicht blos

seiner geographischen Lage, sondern vorzüglich seines Volks wegen. Der Deutsche ist seinem eigensten Wesen nach gewissenhaft, besonnen, treu, friedliebend, vor Allem aber gerecht; er ist nirgend herausfordernd, als etwa nur in Wissenschaften; nirgend ruhmredig, auch selbst nicht als Sieger, denn da spricht er! „Gott hat's gethan!" — Deutschland, als Großmacht, könnt' es eine höhere Bürgschaft geben für Europa's Frieden und humanistische Vollendung? — Welches andere Volk hätte eben so viel anspruchlosen Sinn, so viel gutmüthige Sympathie für jede andere nationale Trefflichkeit; welches andere Volk wäre so ganz dazu geeignet, jene wahrhafte Politik ins Leben treten zu lassen, welcher nur allein ein sittlich großes Denken und Wollen zum Grunde liegt; welcher alles Lügen, Trügen, Hintergehen und Ueberlisten durchaus fremd ist; deren moralische Kraft aber nicht weniger zum Ziele führt, als ihr Schwert!

Im Allerdurchlauchtigsten Bundesstaate Deutscher Nation, wird jeder Fürst,

der größte wie der kleinste, an seinem Ehrentage den bereits von einem Gesalbten des Herrn eingesetzten Segen also sprechen über Deutschland: „Gott segne unser theures Vaterland! „seine Einheit an Haupt und Glie„dern; im Großen und Ganzen herrliche „Einheit des Strebens aller Stände, „aller Volksstämme, aller Bekennt„nisse, nach Einem schönen Ziele, nach „dem allgemeinen Wohle in heiliger „Treue und wahrer Ehre! Aus diesem „Geiste entspringt unsere Wehrhaftig„keit, die ohne Gleichen ist. — So wolle „Gott unser deutsches Vaterland der „Welt erhalten: mannichfach und doch „Eins! Wie das edle Erz, das aus vie„len Metallen zusammengeschmolzen, „nur ein Einziges edelstes ist; keinem „andern Roste unterworfen, als allein „dem verschönernden der Jahrhunderte!" — Das Volk aber, wie wird es dann sich groß und herrlich fühlen; wie wird es

sich nach allen Richtungen hin in freier Betriebsamkeit regsam vollenden; dann wird ihm die Mannichfaltigkeit seiner Residenzen und Regierungen nicht weiter ein Fluch sein, sondern ihm fortan nur zum Segen gereichen. Eine centralisirende Hauptstadt ist bei uns nimmer zu fürchten; dazu ist des Deutschen Freiheit zu persönlich, zu mannlich, zu thatsächlich; zu wenig auf Schein, Glanz und Großthuerei gerichtet. — Der Deutsche weiß es zu schätzen, daß dieser seiner Fürsten diese, jener eine andere Kunst, Tugend, Wissenschaft vorzugsweise fördert, wodurch die dem Deutschen von Gottes Gnaden verliehene Fähigkeit zur Universalität im Lernen, Forschen, Wissen, Lehren so wunderbar begünstigt wird.

Das verjüngte Eine und untheilbare Deutschland wird auch eine unschätzbare europäische Frucht zur Reife bringen: seine alsdann nicht weiter nur diplomatische, sondern organische Verbündung nicht allein mit den ihm benachbar-

ten kleinern Staaten, sondern vorzüglich auch mit dem mächtigen Frankreich.

Es gibt nicht weiter zwei große Nationen, die sich einander in ihren Charakteren, Gaben und Sympathien so glücklich ergänzen zu Einer gewaltigen Intelligenz und Macht, als die ohnehin uralt verschwisterten Deutschen und Franzosen; jene wie diese haben reichlich, was diesen und jenen zu einer großen, dauerhaft beglückenden, politischen Wirksamkeit fehlt: im Verhältniß zu einander und zu Europa alsdann nicht mehr rivalisirend, sondern zusammenwirkend, — welchen ungefügen Riesen zu Wasser oder Lande, aus Osten, West oder Norden, hat dann Europa's Genius noch zu fürchten? — Also gibt es denn auch weder einen größern noch natürlichern Bundesgedanken, als zwischen Deutschland und Frankreich; ein solcher aber muß sofort zur That werden, sobald Deutschland sich als Ein Staat geltend macht, dessen moralische Kraft und ruhig-imponirende Macht Frankreich bald überall gewahr werden und bongré malgré, sei's im

Wege des Kriegs oder intelligenter Politik, anzuerkennen haben wird. Solcher Bund wird dann nicht unstätt hin und her segeln in diplomatischen Winden und Strömungen, sondern auf gegenseitigem Wohl und auf gemeinschaftlichem großen Zwecke fest beruhen. —

Von diesem Standpunkte aus kann es für Deutschland nur tief beschämend sein, wenn neuerlich aus des Rheins grünen Wogen ein deutscher Patriotismus aufflackert, welcher nur eitel Franzosenzank athmet und sich mit etwas brüstet und stachelt, was nur zu den allerbescheidensten Ansprüchen Deutschlands gerechnet werden kann. — Aber insofern wir diesen in der That kleingeistigen Sing-Patriotismus wider derzeitig großprahlerisches Franzosengelüst als ein lebendiges Zeugniß dafür anzusehen haben, daß der Geist volksthümlicher Eintracht in allen Deutschen schon wacker im Stillen rumort; so müssen wir ihn hoch willkommen heißen, ja ihn fürerst hegen und pflegen mit allem Fleiß, bis er uns in gediegener Begeisterung die Größe, Macht und

Herrlichkeit vor Aug' und Seele bringt, deren Deutschland theilhaftig sein kann durch Einheit und Untheilbarkeit in Ehr' und Wehr, in Rath und That!

Mag die Erfüllung so großer Hoffnungen immerhin noch nicht gar so sehr nahe sein; um desto mehr sei jedes, auch das anspruchloseste Wort, was uns daran mahnt, und immer wieder daran mahnt, nicht allein gestattet, sondern gesegnet; denn „der Glaube kommt durchs Hören, und das Wort muß zuvor gehen und der Anfang sein." — Ein Tag sag' es dem andern, bis endlich die Stunde kommt, welche das bringt, was Jahrhunderte verweigerten: wo endlich Deutschlands große Bestimmung in Erfüllung geht!

Am Sonntage nach Neujahr 1841.

Vorwort.

In der Ausgabe: „Gleim's sämmtliche Werke. Halberstadt, 1811—12", konnten die folgenden Zeitgedichte nicht aufgenommen werden, denn damals herrschte Napoleon in Deutschland. Es konnte schon für ein Wagstück gelten, jene Werke von so ausschließend deutschem Sinne und voll entschiedenen Hasses gegen Alles, was von den Franzosen an Freiheitsbäumen und Gleichheitsmützen ausgegangen war, nicht nur überhaupt zu der Zeit an's Licht zu stellen, sondern sie auch der Majestät Friedrich Wil=

helms III. und dem Königlich Preußischen Hause zu widmen und sie so zu bevorreden, wie es geschehen ist. Diese Zeitgedichte mußten für bessere Zeiten wohlversiegelt zurückgelegt werden.

Seit 1813 waren nun freilich bessere Zeiten eingetreten: Deutschland fühlte wirklich in allen Gliedern eine Genesungskraft vom schmählichen Siechthum, als könn' es und werde nun endlich Eins und also frei werden; aber die schönen Verheißungen dankerfüllter Monarchen und die billigen, gerechten Erwartungen deutscher Nation blieben zum Theil unerfüllt. — Die größten, glücklichsten Momente gingen vorüber, nur dürftig, nur allzubescheiden benutzt.

Die schönen Aussichten verloren sich in monarchischen, constitutionellen und republikanischen Nebeln, während welcher indeß die heilige Knospe der Einheit deutschen Volks zu einem solchen Bewußtsein ihrer innern Lebenskraft gelangt ist, daß

neuerlichst ein einfaches geselliges Lied vom „freien deutschen Rhein“, von einem Ende Deutschlands bis zum andern im höchsten Jubel erklang, gleichsam als ein Erstes Wort und Gelübde aller Deutschen!

Den Jubel, nicht etwa nur jenes schönen, neuen Liedes, sondern dieser anbrechenden Nationalgesinnung, möchten Vater Gleim's Zeitgedichte nähren, mehren und fester begründen. — Man betrachte sie nicht sowol als Poesien, sondern vielmehr als schmerzenreiche Herzensergießungen, als ernste Mahnungen und Warnungen eines treuen Eckhart's, eines für sein Vaterland jugendlich entbrannten Greises *), der nicht allein das Elend seiner Zeit in seinem ganzen Umfange erkannt und dessen unselige Folgen für die nächste

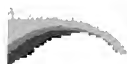
*) Gleim war, als er das erste dieser Gedichte niederschrieb, im 71sten Lebensjahre; im 84sten, als er das letzte sang; er starb am 18. Februar 1803.

Zukunft vorausgesehen hat; sondern der auch, mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Tüchtigkeit seines Volks, dessen dereinstige Erhebung mit fester Zuversicht weissagt. — Solche Herzensergießungen wollen nun aber nicht obenhin, bequem, lau, matt und stumm, sondern eindringlich also laut gelesen sein, daß im Leser und Hörer selbst die patriotische Gluth des Dichters angefacht werde. Nur also ist man dem Vater Gleim und seinem Worte gerecht.

Inhalt.

I.

Ist Aufklärung oder Dummheit die Quelle der Revolutionen?



1.

Die Franzosen.

(Im August 1789.)

Das losgelaßne Volk mit seinen tausend Köpfen,
Wie wüthet's, wie zerreißt's die Ketten seiner Wuth!
Wie wirft's den Hals so keck, wie taumelt's, Luft
zu schöpfen;
Wie geht's so stolzen Gang, wie giert's nach Men-
schenblut!

Ein Witzkopf, sagt man *), hat's in Dummheit
aufgekläret;
Aufklärung hat's gethan! Aufklärung macht
es toll!

*) Voltaire's Werke sollten die Revolution erzeugt haben, nach der Meinung der Junker und Pfaffen.

Dumm, sei's ein gutes Thier, das nur den Fraß begehret,
Und sonst nichts will, als nur den Magen immer voll! —

Aufklärung hat's gethan! — Aufklärung? — Gab's der Weisen,
Der Gottgeliebten, gab's der Lichtgebornen Viel'
Im schönen Frankreich? Gab's in dieser Zeit von Eisen
Volksunterricht, gab's menschliches Gefühl?

Ach Gott, von alledem auch nicht den kleinsten Schatten!
Der Witzkopf, den ihr meint, drang kaum in Einen Kopf
Des losgelaßnen Volks und all die andern hatten
Des Witzes nicht so viel, als unser ärmster Tropf!

In Dummheit waren sie geflissentlich versunken:
Bedachtsam war gelöscht, wie ausgeschneuztes Licht,
Die menschliche Vernunft! — Der gottgegebne Funken,
Der Sonne werden kann, ward, ach! ein Flämmchen nicht!

5

Kein Wunder, daß das Thier mit seinen tausend Köpfen
Auf Königsthrone tritt, und Königsköpfe frißt! —
Die Ursach? — die dürft ihr nicht tief aus Brunnen schöpfen:
Weil's dumm geboren ward, und dumm gelassen ist!

2.

(22. März 1791.)

Die Dummheit ist kein Zaum! — Will König Salomo
Sein Volk in Ruhe sehn, so mach' er's klug und froh:
Der Satan ist nur stark im Traurigen und Dummen:
Im Fröhlichen kann er nicht brüllen und nicht brummen!
Die Dummheit ist kein Zaum! — Will König Salomo
Sein Volk in Ruhe sehn, so mach' er's klug und froh!

3.

Der gute Rath.

(Im Juli 1795.)

A.

Die Wissenschaften, und die Schriften
Der Wissenschaftler sind's, die all' das Böse stiften!
Mein Rath ist: Fesseln gebt dem Geist,
Und Fesseln Allem, was da Wissenschaften heißt.
Wie läßt sich dummes Volk viel besser doch regieren,
Als kluges! Seht nur um euch her:
Jedweder Hirt, wie leicht kann er,
Wohin er will, die Heerde führen! —

B.

Herr Fürst, Herr Graf, Herr Großvezir,
Den hohen guten Rath in Ehren:
Sie hätten völlig recht, wenn wir —
Schaf' oder Schweine wären!

4.

(Am 13. Februar 1799.)

Die dumme Lehre: daß wir *wissen*
Nichts können, daß wir *glauben* müssen,
Bringt uns um Alles, hier auf Erden
Und dort im Himmel; denn wir werden
Allmählig ja durch sie
Dumm wieder, wie das liebe Vieh!

5.

Beim Lesen in unsern großen Theologen.

(Juni 1792)

Hardt und Pfaff und Bengel, — Namen
Welche gern die Musen scheun,
Aber großer Männer, — kamen
Im geheimsten Palmenhain
Ihres Schattenreichs zusammen.
 „Und was thaten sie darinn?"
 Freund, sie opferten den Flammen
Ihre Schriften! — Weil kein Sinn,
Kein Verstand in ihnen wäre,
Sagten sie: „so brennt, so brennt!" —
 Feuer, edles Element,
Komm nur ferner und verzehre
Was das alte Testament
Und das neue Anlaß gibt, Theologie
Zu gebären und zu nennen! —
 Aufgestapelt seh' ich sie:

Ach, wie viel ist zu verbrennen:
Brenn' es Alles fort und fort!
Brennen, wie die Ketzer brannten,
Mögen ihre Folianten
Und Quartanten;
Unverfälscht und heilig bleib' uns Gottes Wort!

6.

Der Amerikaner an den Europäer.

(April 1790.)

Auf Deine Weisheit trotze nicht;
Thu' lieber was Du kannst, das, was Du bist, zu bleiben!
Ein guter Genius trieb liebend Dich zum Licht;
Aus Licht in Finsterniß kann Dich ein böser treiben!

II.

Die Franzosen und ihre Revolution.

(Würdigungen ihrer Freiheit, die sich bewährt haben;
Warnungen des Predigers in der Wüste;
Prophezeihungen, die sich erfüllt haben.)

1.

Les états généraux.

(26. November 1789.)

Der Kön'ge haben sie nun tausend,
Die alle, wie der Sturmwind brausend,
Aufstehn von ihren Königssitzen
Und reden, schreien, bis sie schwitzen;
Und machen wirr, und machen arm,
Und machen toll, — daß Gott erbarm *)!

---

*) Geht's jetzt in der Kammer der Deputirten zu Paris viel besser zu?

2.

Les états généraux.

(26. November 1789.)

Nicht mehr, als etwa nur zwölfhundert
Despoten wollt ihr? — Ha, mich wundert,
Daß ihr, der Despotie so hold,
Nicht ihrer mehr noch haben wollt!

Den Einen, macht er's euch zu toll,
Den, dächt' ich, zwänget ihr noch wol;
Auch ist des Einen Wuth nicht erblich,
Zwölfhundert aber sind nicht sterblich:
Der Klüg're, dächt' ich, sollt' ich meinen,
Hielt es doch lieber mit dem Einen!

3.

Antwort auf eine Frage.

(22. October 1790.)

Was aus dem witzigen Franzosen,
Halb Tiger und halb Lamm, noch endlich werden wird?
Ihn dünkt, er geh' auf lauter Rosen
In's Land der Freiheit, und — er irrt! —
Für Einen gibt er sich zwölfhundert Erzdespoten
Und wähnt sich unter ihnen frei;
Er geht, am Narrenseil geführt von schlauen Patrioten,
Durch langes Dorngebüsch in's Land der Sclaverei! *)

*) Wie schwer zogen sie endlich im Joche der kaiserlichen Glorie.

4.

Als Mirabeau gestorben war.

(18. April 1791.)

Zwölfhundert Könige begleiten Ihn zu Grabe;
Die Ehre hatte noch kein Weiser, noch kein Held! —
Wofür denn hatt' Er sie? Nenn' mir die hohe Gabe,
Womit er so beglückt sein Land und auch die Welt.

„Er machte", sagt man mir, „aus Knechten, freie Leute!"
Wenn das ist, o so gebt dem höchstverdienteen Mann,
O gebt Ihm bis an's Thor des Himmels das Geleite;
Ach, daß ich Ihn nicht auch dahin geleiten kann!

5.

An die Göttin Freiheit.

(16. May 1791.)

Der witzige Franzose schwärmt;
Horch, wie er wild im Freiheitstaumel lärmt!

Er schwelgt mit seinem Witz in seinem Stände-
saal;
Halb Tiger und halb Lamm, rennt er in seinen
Gassen
Und hängt an den Laternenpfahl
Die Janitscharen und die Bassen!

Er ist sein Henker selbst; wer weiß was noch
geschieht?
Er hat an Witz zu viel und an Verstand zu wenig;
Er weiß von keinem Ernst, er singt sein Gassenlied
Und henkt wol selbst noch seinen König! *)

---

*) Er enthauptete seinen König am 21. Januar 1793.

So rast kein andres Volk, selbst der Sarmate nicht,
Wenn er der Knechtschaft Kette bricht!

Möcht' ihn Verstand auf seinem Wege leiten,
Und ihm aus seinem Sclavenjoch
Zu Menschenglück die edle Bahn bereiten;
O Freiheit, Göttin, hilf ihm doch!

6.

Als man Lafayette'n eine Lobrede hielt.

(26. December 1791.)

Fayette'n kann ich nicht, ich kann den Mann
nicht loben,
Und wär' er gleich so gut, wie unser alter Klaus:
Er hat den Karrn so tief in den Morast geschoben,
Und zieht ihn wieder nicht heraus!

7.

An die Freiheit.

(1792.)

Kommst du her von Otaheite,
Göttin, dann besing' ich dich,
Dann so sei willkommen; breite
Deine Flügel über mich!

Mit den schönsten Sommerrosen,
Göttin, kränz' ich dich, wie dort;
Aber kommst du von Franzosen,
Dann so fleuch nur wieder fort!

Dann so hab' ich nichts zu schaffen,
Ausgelassenheit! mit dir;
Dann so greif' ich zu den Waffen;
„Weib", sag' ich, „hinweg von mir!"

8.

Frei sein, mein Sohn, willst Du? — Ich lobe
Deinen Willen:
Thu was Du kannst, getreu
Des Staats Gesetze zu erfüllen;
Sieh, dann so bist Du frei!
Willst aber Du nach Deinem Willen
Frei sein, mein Sohn, so geh' — in eine Wüstenei!

9.

Klopstock empfängt von den Franzosen den Bürgerbrief.

(10. October 1792.)

Er? unser Klopstock, will die Fahnen
Des Aufruhrs tragen, Brutus sein? —
Ha! welcher doch von den Satanen,
Die er erschuf *), gab das ihm ein?

Was ist's mit ihm? hat er vergessen:
„Dem Kaiser, was des Kaisers ist!"
Hat, was er will, er recht gemessen,
Als Weiser und zugleich als Christ?

Den Werth der Dinge recht zu schätzen,
Ist jeden Denkers erste Pflicht:
Ist Frechheit Freiheit? — Ist Gesetzen
Knecht sein, die größte Freiheit nicht?

*) In seinem Messias.

10.

Freiheit und Gleichheit.

(im July 1793.)

„Frei und gleich in aller Welt;
„O, was wär' es für ein Leben:
„Keiner würde mehr nach Geld,
„Keiner mehr nach Ehre streben;
„Keiner wär' ein Kriegesheld:
„Frei und gleich in aller Welt,
„O, was wär' es für ein Leben!" —

Wie das Wasser, das nicht fließt,
So wär' es ein schlechtes Leben!
Wasser, das sich regt, begießt
Felder, Wälder, Blumen, Reben;
Dem ist wohl, der es genießt:
Wie das Wasser, das nicht fließt,
So wär' es ein schlechtes Leben!

11.

(1793.)

Von Menschenpflichten schrieb der weise Cicero;
Von Menschenrechten nicht; — du sollst den Nächsten lieben,
Sprach Christus; eben so
Hat Moses das Gesetz geschrieben:
Du sollst nicht tödten, Mensch! —

Du, menschliches Geschlecht,
Mußt Menschen haben, die von deines Gottes Gnaden
Gegeben worden; sieh, sonst übt zu deinem Schaden,
Der Stärkere sein Menschenrecht! *)

---

*) welches auch heißet: Faustrecht.

12.

(1793.)

Wohl dem, der schon im Himmel ist!
Er hört nicht mehr der Sünde Rotten
Der Menschheit und der Gottheit spotten
Mit Unvernunft und Trug und List;
Er sorgt nicht mehr, daß auf der Erde
Das Menschenrecht regieren werde,
Das aller Menschenpflicht vergißt:
Wohl dem, der schon im Himmel ist!

13.

Der Geist der Zeit.

(1793.)

Sein wollen etwas mehr, als wir zu sein verdienen,
Gebautes, alles! neu bau'n wollen aus Ruinen;
Witz lieber als Verstand gebrauchen, um den Neid
Den eingeschlafenen, zu Thaten aufzuwecken;
Reich machen wollen sich aus vollen Bienenstöcken,
Nicht wollen Bienen sein: das ist der Geist der Zeit!

14.

An Amsterdam.

(1793.)

Der Weg zu dir und deinem Gelde,
Geht über die verschloss'ne Schelde!

„Hinweg das Schloß, Hollandia",
Sagt' eine Fränkin, „Ich bin da!
„Ich bin die Freiheit! all' ihr Schlösser,
„Springt auf! ich werde die Gewässer,
„Die die Natur den Freien gab,
„Frei machen; sieh, ich brenne, glühe!
„Mach' auf das Schloß, sonst schlag' ich's ab,
„Und nehme dich für meine Mühe!"

„Tyrannin", sagte Pitt, „halt ein!
„Du magst mir wohl ein Fischweib sein,
„Die Freiheit bist du nicht!" —
Erschrocken
Blieb ihr die Red' im Munde stocken;
Das Schloß blieb zu, das Weib entfloh,
Nun hält sich's auf, man weiß nicht, wo?

Nur aber hört' ich gestern sagen:
Es würd' in Strasburg und Paris
Fischweiber; Amsterdam, zu deinem goldnen Vließ
Das Schloß mit ihnen abzuschlagen! *).

---

*) Bereits zwei Jahre später, im Januar 1795, kam Holland, als „Batavische Republik", an Frankreich; 1806 machte es Napoleon zum Königreiche unter seinem Bruder Ludwig, welchem er 1810 die Krone wieder nahm und nun Holland mit Frankreich vereinigte.

15.

Trost.

(1793.)

Als Luther, noch ein Mönch, mit seiner Gänsefeder
An die dreifache Krone stieß,
Damals, da rasselten des Schicksals Wagenräder
Mehr noch, als eben itzt im Saale zu Paris *),
In welchem Mörder ihre Gnaden
Meistbietenden verkaufen, Menschenblut
Hingießen, sich in ihm zu baden;
In welchem, Blutschuld itzt auf's ganze Land zu laden,
Verdienst ist. — Aber doch ward alles Böse gut:
Die Sonne der Vernunft ging auf! In tausend Seelen,
So dunkel sonst wie Mörderhöhlen,
Ward's hell! —

---

*) Dem Sitze des furchtbaren „Wohlfahrtsausschusses“.

So wird nun auch aus diesem Bösen
Das Gute kommen! — Ha, wer weiß, wohin der Gang,
Des Schicksals geht? — Wer wird das große Räthsel lösen?
Wer einst den höchsten Lobgesang
Dem Himmel singen? Dann, wenn alle Menschen Brüder
In allen Menschen wieder sehn,
Und alle Räder wieder
In ihrem Gleise gehn!

16.

(1793.)

„Was wird das Ende sein?„ fragt in den stillen Hütten
Des Landes Gallia, wer seine Seele rein
Von Blut erhalten hat, und wer in Angst und Pein
Schon zehnmal hat den Tod gelitten. —

Sie werden noch zuletzt um einen König bitten:
Das wird das Ende sein! — *)

---

*) Schon sechs Jahre später, im November 1799, waren sie froh einen Consul zu bekommen, welchen sie im Mai 1804 jubelnd gar zum Kaiser machten.

17.

Die Franken vor dem Königsmorde.

(1793.)

Einer.

Was wollen die Franken?
Sie stehn im Gewehr,
Wie Sandes am Meer;
In Fronten und Flanken
Ein schreckliches Heer!
Sie lärmen und zanken
Und treten einher,
Wie Tiger und Bär,
Mit hungrigen Magen,
Und wollen sich schlagen,
Mit Spieß und mit Speer!
Wie kommt es, woher?

Ein Anderer.

Das will ich euch sagen:
Sie singen nicht mehr!

Alle.

Sie singen nicht mehr!

Einer.

Sie wollen den Rhein,
Die Weser, den Main,
Die Oder auch noch
Zusammen zu graben,
Germanien haben!
Sie wollen, in's Joch
Die Völker zu spannen,
Die Ritter und Herrn
Mit Band und mit Stern,
Und alle Tyrannen,
Aus ihnen verbannen!
Sie wollen noch viel!
Sie wollen den Glauben
Der Väter uns rauben,
Mit Stumpf und mit Stiel
Ausrotten, die Tollen!
Sie trotzen: wir sollen
In Züchten und Ehren
Dem obersten Duns
Der Seine zuhören,
Still sitzen und uns

Zu ihnen bekehren!
Sie wollen, die Toll'n,
Des Zeuges noch mehr!
Sie wollen, die Toll'n,
Wir Alle, wir soll'n
Mit Spieß und mit Speer,
Gesetze verjagen.
Wie kommt es, woher?

Ein Anderer.

Das will ich euch sagen:
Sie singen nicht mehr!

Alle.

Sie singen nicht mehr!

Einer.

Die armen Franzosen!
Sie werfen die Rosen
Der Freude von sich,
Wie Ludwigsorden
Bei Roßbach! Sie morden
Mit Hieb und mit Stich
Einander so gräßlich,
Wie Tiger und Bär;

Es ist ja so häßlich!
Wie kommt es, woher?

Alle.

Sie singen nicht mehr!

Einer.

O sängen sie wieder
Die lieblichsten Lieder
Der Freude, wie wir!
O wären sie Brüder
Und opferten ihr!

Alle.

O wären sie Brüder
Und opferten ihr!

18.

Unsere Zeit.

(1794.)

Nicht zu weinen, muß ich singen;
Trauertöne mögen klingen
In's Getön der Fröhlichkeit.
Auf des Jammers höchsten Stufen
Zwingt mich Wehmuth, auszurufen:
„Welche Zeit!“

Väter morden Landesväter, *)
Gottesdiener sind Verräther;
Wuth regiert, und Stolz und Neid;
Königsmörder führen Kriege,
Haben Freunde, singen Siege;
Welche Zeit!

---

*) Unter denen, die für den Tod Ludwig's XVI. votirten, befanden sich viele Hausväter.

Tempel werden eingerissen,
Heilige hinausgeschmissen;
Raubsucht ist Gerechtigkeit;
Alles Feste wird zertrümmert;
Mächte klagen, Ohnmacht wimmert;
Welche Zeit!

Schulen werden aufgehoben;
Lehrer sind wie Staub zerstoben;
Säbel sind Gelehrsamkeit;
über Hals und Kopf zum Guten
Hinzukommen, läßt man bluten;
Welche Zeit!

Recht des Starken wird errichtet;
Recht des Schwachen wird vernichtet
Durch erzwungne Tapferkeit;
Menschenstärcke wird bezwungen;
Tigerstärke wird besungen;
Welche Zeit!

Ein Algier wird an der Seine,
Große Völker werden kleine,
Durch den Fehl der Einigkeit;

Königreiche Republiken,
Durch den Fehl der Politiken;
Welche Zeit!

Ach in welchem Erdenwinkel
Quält sich wol der Eigendünkel
Nicht mit Unzufriedenheit?
Gott des Himmels und der Erden:
Menschen wollen Götter werden!
Welche Zeit!

19.

(28. December 1794.)

„Ob die Franzosen sich frei machen werden?“ —
Nein!
Wer nicht gerecht sein kann, der kann auch frei
nicht sein!

20.

An die französischen Friedens- gesandten zu Basel.

(im Februar 1795.)

Ihr seid's, Ihr habt den Krieg den Mächten angekündigt,
Habt an der Menschheit Euch durch Königsmord versündigt,
Mit Beil und Dolch und Gift die Unschuld umgebracht;
Nach Eurem Menschenrecht gewannt Ihr Eure Schlacht!
Das Alles schuldet Ihr! Ihr habt's gethan, und wir,
Wir soll'n um Frieden Euch demüthig bitten, wir?
Nein! Ehe sollt Ihr noch die ganze Welt zerstören;
Nein, ehe soll der Rhein dem Teufel angehören,

Als Euch! — Das saget Dem, der Euch die Vollmacht gab
Uns zu beleidigen, und reist nur wieder ab! *)

---

*) So aber ward keineswegs zu den Franzosen gesprochen; Preußen überließ vielmehr damals seine Rheinlande der französ. Republik! — So konnte und mußte es 1795 geschehen, wo es keine Deutschen gab, sondern nur Österreicher, Preußen, Hessen, Baiern, ꝛc. — In den Jahren 1813—1815 aber gab es wieder Deutsche, und da ist denn auch ein Wort in Vater Gleim's Sinne zu den Franzosen gesprochen worden.

21.

An die Franzosen in Deutschland.

(im April 1795.)

Von unserm Deutschland bleibt nur fern,
Ruhmredige Franzosen, Ihr,
Die Ihr die Freiheit liebt!

In unserm Deutschland findet Ihr
Mit allem Euren Suchen nicht
Die Freiheit, die ihr liebt!

Ihr Herrn, die Freiheit die Ihr liebt,
Hat keinen guten Gott, wie wir,
Hat einen bösen nur!

Die Freiheit, die Ihr liebt, Ihr Herrn,
Ist nicht die wahre Freiheit, ist
Nur Ungebundenheit!

Die ist die Freiheit, wie sie noch
Der rohe Liebling der Natur,
Der Wild' im Walde hat;

Und wie sie nur auf seiner Burg
Der Hochgeborne Herr von Ich
Allein gern haben will!

Mit solcher Freiheit aber ist
Dem freien, frommen, deutschen Mann
Nicht eben sehr gedient!

22.

Mein Gesicht.

(1795.)

Daß sie Kriegesfreunde sind
Diese, die den letzten Frieden
Auch in ihrer Schmiede schmieden,
Seh' ich, wie den Tag. — Wer's nicht sieht, ist blind!

23.

(1795.)

Das souveraine Volk, das duldig sich zerreißen
Von seinen Tigern ließ, macht Frieden mit den Preußen? *)
Ach, arme Menschheit du! — Es läßt sich prophezeihn:
Der edle Frieden wird von kurzer Dauer sein!

*) Friedensschluß zu Basel vom 5. April 1795.

24.

An die Franzosen.

(im November 1795.)

Nach umgestürztem Königsthron
Wie lang' ist's, arme Nation,
Daß deine Thränen rannen?
Du hattest hohen Heldenmuth,
In Strömen aber floß dein Blut,
Floß, ach! für elf Tyrannen!

Dem Einen warst du Tigerthier;
Ach, armes Volk, du wähltest dir
Die Elfe, die dich bissen,
Die, wenn du meintest, du seist frei,
Vor Gott und Menschen ohne Scheu
Dich quälten, dich zerrissen! —

Elf Könige, welch eine Last;
Ein König ist genug! Du hast
Versuch gemacht mit vielen.
Volk, du der andern Völker Hohn,
Betrognes, was hast du davon? —
Den Stoff zu Trauerspielen!

25.

Die vierte Constitution.

(im November 1795.)

Die vierte Constitution
Hat ja die klügste Nation
Nun endlich doch gemacht
Und in den Gang gebracht!
„Schön“, sagt der Hüttner, „schön,
Wie lange aber wird sie gehn?“
„Sie kann nicht gehn, sie steht,
Eh’ ihr es euch verseht!
Ich weissag’s euch, gebt Acht:
Die Noth hat sie gemacht!“*)

*) Diese vierte, die Directoriums-Constitution, dauerte auch wirklich nur vom October 1795 bis neunten November 1799, wo sie dem Consulate weichen mußte.

26.

An die Neufranken.

(im December 1795.)

Ihr Franken, wie seid ihr noch immer so dumm:
Man führt euch noch immer bei der Nase herum!
Ihr „Souveraine", o werdet doch klug,
Seht endlich, ihr Franken, den feinen Betrug:
Man schwatzt euch von Freiheit und kürzt euch das Brot;
Den König ersetzt euch Tyrann und Despot;
Man setzt euch Gerüste des Todes vor's Haus,*)
Und jagt euch mit Säbeln und Flinten hinaus.
Man gibt euch Papiere**) für Silber und Gold,
Und wenn ihr, Betrogne, sie nehmen nicht wollt,
Dann zwingt euch die liebliche Freiheit so schön,
Daß Ohren nicht hören, daß Augen nicht sehn!
Wie sind doch wir Deutschen viel klüger als ihr;

---

*) Die allzeitfertigen Guillotinen.
**) Die Assignats.

„Es lebe die Freiheit!" so singen auch wir:
Ihr rennet dem schlauen Betrüger in's Netz,
Wir aber, wir hangen am alten Gesetz!
Ihr armen Betrognen, wie seid ihr so dumm:
Sie kehren euch Ordnung in Unordnung um;
Ihr leidet's, ihr stehet wie Lamm und wie Schaf,
Und kämpfet für eure Betrüger so brav!
Auf, öffnet die Augen, o seid nicht so blind;
Und sehet wie glücklich wir Deutschen doch sind:
Wir ehren die Obrigkeit, achten den Stand,
Gehorchen Gesetzen, baun sorglich das Land!
Ihr aber wollt Gleichheit: die Thiere sind gleich!
Man macht euch zu Thieren; das sagen wir euch.
Ihr lebtet schon einmal von Eicheln im Hain,
Ihr armen Betrognen! — Soll's wieder so sein?

27.

Als im Modejournal zu lesen war: „Erstes Verzeichniß der Kunst- und Alterthumsschätze, welche von den Franzosen aus der Lombardei nach Paris geschickt worden sind.“

(im September 1796.)

„Geschickt?“ — Geraubt sind sie, gestohlen!
Auf! Laßt sie uns zurück an ihre Stellen holen;
Auf, Waffenträger, auf! die Waffen in der Hand
Vertheidigt euer Vaterland! —
Und du, o Herr und Gott,
Hilf uns in dieser Noth:
Ihr Leben ist ja unser Tod!*)

---

*) Gott hat denn auch zu seiner Zeit in dieser Noth geholfen: In den Jahren 1814 und 15 räumten die Deutschen in Paris auf; Jeder bekam von den geraubten Kunstschätzen das Seinige wieder!

28.

Als Carnot und Barthelemy deportirt wurden.*)

(im November 1797.)

Den Carnot, der für sie die großen Plane machte,
Nur auf ihr Glück, auf ihre Siege dachte,
Der ihrer Revolution
Der Hebel war, der sie erhoben
Zur höchsten Höhe hat, den sieht sie lange schon
Von einem Tiger wild umschnoben,
Und muckst nicht; — welche Nation!

Und den Barthelemy, den Einen,
Der ihrer Revolution
Kein Teufel war, den sieht sie weinen,
Und lächelt; — welche Nation!

---

*) Carnot entzog sich bekanntlich der Deportation durch die Flucht nach der Schweiz.

29.

An die Franzosen.

(im December 1797.)

Ihr gingt, Tyrannen auszurotten,
Und wurdet Erztyrannen selbst! —
Du, Herr und Gott, läßt dein nicht spotten,
Der du die blauen Himmel wölbst!

Die Stimme ruft: „Laßt ihn gewähren,
Ihr werdet sehn, er ist gerecht;
Sein Gehen ist der Gang der Sphären,
Ihr werdet sehn: er ist gerecht!“

„Sind Frevler glücklich schon geworden?
Stieg einer hoch, so fiel er tief;
Sie werden sich einander morden!“ —
Kennt ihr die Stimme, die es rief?

30.

„Die Franzosen schleppen die Schätze der ganzen Welt nach Paris.“

(im Juli 1798.)

Schleppt nur in eure Mördergrube
Die Schätze aller Welt
Nur fein zusammen! Sei ein Musterbube
Jedweder Schlepper! — Kommt der Held,
Den Gott ersehn wird, euch, ihr Räuber, zu zermalmen,
Hängt dieser seine Siegespalmen
In euren Tempeln nicht, in euren Kammern auf —
(Die Tempel gabt ihr in den Kauf!) —
Dann kommt aus euren Räuberhänden
Das unermeßliche geraubte Haab und Gut, —
(Das Blatt, so voll von Menschenblut,
Wird sich, ihr Herrn, und muß sich wenden!)

In jede rechte Hand zu seinem Herrn zurück,
Und dann: gestraft wird jedes Bubenstück! *)

31.

Der Franzosen: ça ira!

(am 24. November 1798.)

Ihr möget noch so schön von eurer Freiheit singen,
Uns freien Deutschen klingt's nicht schön!
Ihr wollt die ganze Welt zu eurer Freiheit zwingen,
Ihr singt: „es wird schon gehn!" —
Die Fürsten sollen euch die leeren Taschen füllen:
Es geht nicht! sag' ich euch; es geht nach eurem Willen,
Ihr armen Teufel, nicht! — Was Gott will wird geschehn!

---

*) Wie bündig ist es, in Betracht der Kunstschätze, in den Jahren 1814 und 15 erfüllt worden; in puncto der „Bubenstücke" leider nicht ebenso bündig!

32.

(im März 1799.)

Ach daß, du „großes Volk“, noch mancher Böse-
wicht
Sich unter deinen Herrschern findet! —
Ein großes Volk wird klein, das seine
Größe nicht
Auf Tugend gründet!

33.

Eine Toleranzfrage.

(am 30. März 1799.)

Ein Volk, das Völkerrecht nicht achtet,
Das Frieden schließt und Frieden bricht;
Das selbst sich als „die große Nation" betrachtet,
Das Menschenrecht und Menschenpflicht
Uns lehrt, sie aber selbst beachtet nicht;
Das immer sinnt auf neue List
Und für erlaubt sich jede hält;
Das Herr sein will der ganzen Welt:
Ob solch ein Volk zu dulden ist?
Ein Volk, das jedem Volke die
Regierungsform gebietet,
Das sich vor jeder Sympathie
Mit andern Völkern hütet;
Das Kriege haben will und sie
Auf seinem Neste brütet;
O sagt mir's ehrlich, wenn ihr's wißt:
Ob solch ein Volk zu dulden ist?!

34.

Manifest der gegen „die große Nation" vereinigten Mächte.

(Bekannt zu machen vom Feldherrn Suworow beim Betreten des französischen Bodens.)

(am 13. August 1799.)

Du, „große Nation!" — den Namen
Gabst du dir selbst, sollst einen König
Nun wiederhaben; sollst den Einen
Willkommen heißen! Deine Leiden
Wird er vergessen machen. — Alles
Was du den Völkern raubtest, Alles
Zurückzugeben den Beraubten,
Das sei des Blutvergießens Ende!
Die Völker alle die dich haßten,
Sie werden lieben dich! — Wir Mächte,
Die wir den Einen König wieder
Dir bringen, geben dir den Namen
„Das große Volk", wenn auch im Frieden

Du groß sein willst! — Dies ist unser,
Von irgend welcher andrer Absicht
Entfernter, fester, ernster Wille! *)

35.

(im Juli 1799.)

Wir solln's erleben noch, daß die Humanität
Durch Republiken zu Grunde geht!

---

*) Wunderbar, wie Gleim dies Manifest 15 Jahre voraus geschrieben hat; erst im Jahre 1814 ward es mutatis mutandis kundgethan!

36.

Das französische Volk.

(am 31. October 1799)

„Es wird schon gehn!“ sang die verführte,
Staarblind gemachte Nation.
Es ging auch: Siegeslorbeer zierte
Die Häupter der Rebellion! —

„Ach, leider, leider ist's gegangen!“
Singt aber nun der Patriot;
Die Schelme, die: „es geht!“ nur sangen
Und immer sangen, die sind todt.

Sie sangen's stolz zum Mitregieren,
Das Schwert als Scepter in der Hand!
Ha, ließen sie sich nicht verführen,
So lebten sie für's Vaterland,

Und nicht für heuchelnde Nerone! —
Der Freiheitsmützen gäben sie
Millionen jetzt für eine Krone
Der väterlichen Monarchie!*)

37.

(am 16. April 1797.)

Klopstock sah den Freien, Gleim den Knecht:
Von Beiden wer sah recht?*)

---

*) Sie haben sie jetzt, die Krone; aber was hilft's? Was sie haben, genügt ihnen nimmer; jetzt gelüstet's sie wieder nach Freiheitsmützen, oder nach was sonst allem. — Ein echtes, funkelndes Tyrannenschwert scheint für sie am Ende noch das Passendste. — Die neuesten forts detachés um Paris deuten schon prophetisch darauf hin!

**) S. 9. S. 17.

38.

An die Franzosen.

(im August 1800.)

Stellt her die Monarchie! Setzt auf den neuen Thron
Den Mann, der euren guten alten
Erhalten wollt', allein er war nicht zu erhalten;
Und der mit Schlauigkeit die Revolution
Bezwang; auf seiner Bahn ging er ein hochbestäubter
Kriegsmann; so jung er ist, war er ein alter Held!
Laßt Ihn! Er ist noch einst das Oberhaupt der Häupter
Der überwund'nen ganzen Welt!*)

*) Wie ist dies Alles so fast wörtlich erfüllt worden; als Gleim dies schrieb, war Bonaparte erster Consul; zwei Jahre darauf machten sie ihn zum Consul auf Lebenszeit; wiederum zwei Jahre später erhoben sie ihn gar zum Kaiser; und ist er nicht wirklich geworden, was die beiden letzten Zeilen von ihm voraussagen?

39.

An die brittischen Gesandten zu Amiens.

(1801.)

Soll euch nach dem Friedensschlusse,
Nach gegeb'nem Bruderkusse,
Wohl zu Hause sein; so sprecht,
Wie die Puffendorfe sprachen,
Die der Weisheit Bahnen brachen,*)
Für Natur=und Völkerrecht:

Keine Macht muß ihren Willen,
Machtgesetze zu erfüllen,
Machen wollen allgemein;
Alle müssen Einen zwingen:
Den Personen und den Dingen
Gut und allgerecht zu sein!

*) Man erinnere sich des vortrefflichen Buchs: de officiis hominis et civis. Gl.

40.

Pitt, nach dem Frieden von Amiens.

(Oktober 1801.)

Pitt ist mein Mann nicht mehr!
Ein Löwe, hat er nicht den Tiger todtgebissen;
Ein Steuermann, hat er
Das Steuer weggeschmissen;
Den Damm, der vor dem wilden Meer
Uns schützte, hat er eingerissen;
Er ist mein Mann nicht mehr!
Geist Gottes ist von ihm gewichen;
Er hat mit Wölfen sich verglichen:
Sagt was ihr wollt zu seiner Ehr', —
Mein Mann ist er nicht mehr!

41.

An das brittische Volk, als es aus seinem Friedenstaumel zu sich selbst zurück gekommen war.

(im December 1801.)

Volk! Du flochtest Deinem Feinde
Rosen in den Palmenkranz,
Tanztest ihm, wie einem Freunde,
Deinen schönsten Freudentanz!

Volk! Du hängst an seinen Ränken;
Edles Volk, nimm Dich in Acht!
An Karthago sollst Du denken,
An Karthago, Tag und Nacht!

Wenn wir seine Stätte suchen,
Finden wir ein wenig Staub;
Geh'n auf Schädeln, und verfluchen
Großer Räuber Länderraub,

Und die Menschen, die mit Eiden
Sich verbinden: Herr zu sein,
And'rer Wohlfahrt nicht zu leiden
Und nur ihrer sich zu freu'n!

Volk! Du hängst an Feindesränken,
Edles Volk! nimm Dich in Acht!
An Karthago sollst Du denken,
An Karthago Tag und Nacht!

Sollst zu Deinen Pitt'en sagen:
Tiber ist der Seinestrom;
Sollst die Parlemente fragen:
Seht ihr nicht das neue Rom?

Sollst auf unsers Homann's Charten
Seh'n, was schon zerstöret ist,
Und besorgt sein, und nicht warten,
Bis auch Du kein Volk mehr bist!*)

---

*) Den Anlauf dazu haben die Franzosen wirklich öfter genommen; aber England hat hinter seinen „hölzernen Mauern„ immerfort weder Gut noch Blut wider Frankreich gespart.

42.

Paris und London.

(1800.)

Paris.

Du bist Karthago!

London.

Du bist Rom!

Paris.

Ich stürze dich in deinen Strom!

London.

Ich dich in deinen Bach, und wasche
Die Händ' in Unschuld!

Paris.

Staub und Asche
Wirst du, Beherrscherin des Oceans, durch mich!

Ich bin's! Das neue Rom haucht dich
In die vier Winde!

London.

Deine Lunge
Haucht nicht so gut, wie deine Zunge.

43.

Die Franzosen.

(29. November 1799)

Republikaner, Royalisten, Jacobiner,
Nun Alle unterthän'ge Diener
Vom kleinen Korsen, werden nun
Erst noch die größten Thaten thun!*)

*) Und welche Thaten, von 1799 bis 1813!

44.

Beitrag zur Geschichte des Übermuths in Frankreich.

(1802.)

Aus Deutschland hat vor hundert Jahren
Ein Herr Sebastian von Brandt,
Die Narren alle weggefahren
In's wunderschöne Frankenland.*)

In diesem schönen Lande brausen
Wie Nordstnrm ihre Köpfe nun;

---

*) Am Ende des funfzehnten Jahrhunderts erschien Sebastian Brandt's Narrenschiff. — Gleim will uns nun alle die Narrentheidungen der Franzosen während der Revolutionsjahre, dadurch erklären: ein Nachkomme Seb. Brandt's, welchen er nicht übel in den Adelstand erhebt, habe vor 100 Jahren sämmtliche Narren nach Frankreich gefahren, als dem dermaligen Lande Narragonia, von welchem man sich also aller Narrerei gar wohl zu versehen habe. — Das Pröbchen welches der Dichter hier gibt, ist ergötzlichtoll genug.

Und höhnend stolze Worte sausen
Aus ihnen, auf den Gott Neptun:

„Du sollst den Dreizack von dir schmeißen;
„Das Land, auf dem der Reichthum hüpft,
„Nicht lieben; sollst das Band zerreißen,
„Das an dies England dich verknüpft!

„Sollst seine stolzen Thürme schleifen;
„In deinem Elemente soll
„Georg, der König, sich ersäufen
„Mit Weib und Kind, verzweiflungsvoll!

„Und deine Wogen sollen bringen
„Dem Frankenfeinde bittern Tod!
„God save the king nicht mehr zu singen,
„Ist unser erstes Kraftgebot!“ —

So brausen sie! Neptun, erhaben,
Ist Gottheit; eine Welle spricht:
„Er höret das Geschrei der Raben
„Vor Nelson's mächt'ger Flotte nicht!“

45.

Die Republik.

(1802.)

Monarchisch ist die Republik,
Und ihre Politik
Ist die des Starken: Land und Leute
Theilt sie wie Beute,
Uud die Monarchen sehn in Ruh
Der Theilung zu!
Sie fürchten nichts von ihrem Eisen,
Das Gold und Menschen an sich zieht! —
Genug zur Sorge für den Weisen,
Der in die Zukunft sieht!

46.

Die in Frankreich aufgehobene Freiheit der Rede.*)

(im December 1802.)

In Frankreich sind die Zungen
Gebunden und bedungen
Durch hartes Strafgesetz;
Darum hört man bei Senatoren,
Tribunen und Restauratoren,
Kein faul Geschwätz.

Wozu denn auch das faule,
Das jedem Mund' und Maule
Leicht zu entwischen pflegt? —
Der Pöbel wird so leicht zu bösen
Tumultuarischen Getösen
Ja nur erregt.

---

*) Kann auch für eine artige Apologie des Preßzwangs gelten.

Mit kork'nen zugeschnitt'nen Pfropfen
Den Schwätzigen den Mund zu stopfen,
Geht leider nicht wohl an;
Sie aber aus den warmen Betten
Zu legen in sein kalte Ketten,
Ist leicht gethan!

47.

(am 6. Januar 1802.)

Wie leicht es ist, ein Volk zufrieden
Zu stellen, das beweist
Das große Volk im Süden:
Seitdem sein Herrscher Consul heißt,
Seitdem ist es zufrieden!

48.

An Europa's Völker.

(1802.)

Die Schlange schleicht noch! Acht gegeben,
Daß sie nicht eure Fers' erreicht!
Ihr Stich ist Tod! ist eurem Leben
Gifttod, ihr Völker, wo sie schleicht.

Beredter noch, als jene Schlange
Der alten Welt, spricht sie galant;
Spricht von Befrei'n von allem Zwange,
Von Freiheit und von Vaterland!

Von tausend andern schönen Sachen
Spricht sie! Sie will so gern, so gern
Euch alle höchst glückselig machen,
Und Jeden unter euch zum Herrn!

Sie singt auch schön! — Sirenen sangen
Vor Milliarden nicht so schön,
Der Griechen schlausten Mann zu fangen,
Hört ihr's? Sie singt: „Es wird schon gehn!"

Sie gibt euch honigsüße Worte;
Um Gotteswillen! traut ihr nicht:
Sie führt euch an die goldne Pforte
Der Freiheit, und der Menschenpflicht;

Läßt aber euch in ihren Tempel
Nicht ein; die schlaue Schleicherin! —
Ihr Völker! lehrreich sind Exempel!:
War Rom nicht Sclavenmacherin?

III.

Bonaparte — Napoleon.

(Mahnungen, die nicht vernommen wurden;
Prophezeihungen, die erfüllt wurden;
Hoffnungen, die getäuscht wurden.)

1.

An Bonaparte, die Schätze zu Loretto plündernd.

(am 31. März 1797.)

Prahle nicht mit deinen Thaten!
Deine Thaten sind der Welt
Großer Schandfleck! — Laß dir rathen,
Grauser Krieger: nimm dein Geld,
Dein Geraubtes, nimm's und rette
Dich in ein entferntes Land,
Das, für Straßenräuber, Kette,
Schwert und Spieß noch nicht erfand!
In Europa wartet deiner
Strenge Strafgerechtigkeit:
Nemesis steht dort mit einer
Goldnen Wage schon bereit!*)

*) 16 Jahre später hat Nemesis „den grausen Krieger" furchtbar gerichtet!

2.

Bonaparte.

(im Juli 1797.)

Seht mir doch den jungen Laffen:
Mit den Feldherrn, unter Waffen
Grau geworden, will er —
„Halt!"
Sprach der Jüngling, dem es galt,
„Jung bin ich und unerfahren,
Aber sicher nach zwei Jahren
Todtgeschossen, oder alt!" *)

---

*) So schrieb Gleim im Juli 1797; und wunderbar, Bonaparte, als Kaiser der Franzosen, sagte selber wenige Jahre später: (ich erinnere mich nicht gleich, wann und wo?) „In einigen Jahren wird meine Dynastie die älteste in Europa sein!"

3.

An Bonaparte, als er nach Paris berufen wurde.

(Von einem seiner Soldaten.)

(im December 1797.)

Weit mehr als in der letzten Schlacht,
Mein General, nimm Dich in Acht!
Wenn wir Dich nicht zum Könige dort machen,
Sieh, dann so werfen Dich
Die Schelme jämmerlich
Dem Tiger Barras in den Rachen! *)

*) Bonaparte stand schon damals an der Spitze der Republik und war dem Directorium ein Dorn im Auge; Barras mußte ihm schon damals schmeicheln, während er ihn zu verderben suchte. Einige Jahre später, im December 1799, ward indeß Barras glücklich bei Seite geschoben und Bonaparte bereitete sich ungehemmt den Weg zum Throne.

4.

Bonaparte in Egypten.

(am 21. November 1798.)

Wenn in Egypten Er die Menschheit besser
macht;
Wenn auch von dort er die Tyrannen
Austreibt durch seine Schlacht,
Und wenn er Sclaverei verbannen
Aus jenen Erdenwinkeln will und kann:
Dann, wahrlich, ist er auch mein Mann!

5.

Als Bonaparte aus Egypten nach Paris zurück gekommen war.

(am 30 October 1799.)

Was setzt in das Entzücken dich,
Du große Nation! Ist's ein Tarantelstich? —
Du taumelst! —
„Rathe!" —
Die Gerechtigkeit,
Sie bringt dir wol die goldne Friedenszeit? —
„Mit nichten!" —
Dann kann ich nicht rathen. —
„Der Held, der Alexander's Thaten,
„Und größ're noch als er
„Gethan hat, der
„Ist unter uns! Die Bösen zittern;
„Der ärgste Feind von Dolchesrittern
„Ist unser Held! Er kommt in's Vaterland zurück,
„Und bringt uns das verlorne Glück!



„Die Sonne wird uns wieder scheinen:
„Wir sehen nun nicht mehr zahllose Witwen weinen!'
Du große Nation, du bist doch allzugut!
So gut muß man nicht sein: hast du das viele Blut,
Das dieses Alexander's Thaten
Dir kosteten, und wie sie dich mit Füßen traten,
Vergessen? — O, du große Nation, wie klein:
So gut darf man nicht sein

6.

Bonaparte, als das Gerücht kam, er sei König von Frankreich geworden.

(am 27. November 1799.)

Als eine Republik er einem Kaiser schenkte,
Da schon war er Monarch und lenkte
Die Willen seiner Heere nach seinem Willen schon;
Da schon dacht' er an seinen Thron!
Auf Felsen steht der nicht; er steht auf Thronestrümmern;
Zahllose bleiche Schatten wimmern
Um ihn, und Tausende geschaart in Haufen, schrein:
„Zur Rache! Reißt ihn ein!" *)

*) Dem Bonaparte ward 1804 wirklich ein kaiserlicher Thron aufgerichtet, welcher 10 Jahre später, und 1815 gar vollends, wieder niedergerissen wurde. Blücher, der Marschall Vorwärts, der dazu am kräftigsten mitgeholfen, hieß in Paris: le plus cher!

7.

Eine Weissagung.

(im December 1799.)

Der zweite Cromwell weiß zu weinen, weiß zu lachen,
Verstellen kann er sich in einen Geist des Lichts;
Laßt, Fürsten, ihr mit euch den zweiten Cromwell machen
Was er, ihr Fürsten, will, dann macht er euch zu — Nichts!

Hat er im dritten Jahr auf einem Consulthrone
Sich festgesetzt, dann ist der Teufel wieder los:
Der kleinste Fürstenhut, die kleinste Königskrone
Dünkt seiner Mütze dann, ihr Fürsten, gar zu groß!

Und diesen Mächtigern dann erst zu überwinden,
Wenn er, verspottend euch, auf Thronestrümmern sitzt,

Ihr Fürsten, werdet ihr zu schwer die Mittel finden,
Zu schwer, und viel zu schwer, als später oder itzt! *)

8.

An Bonaparte.
(Fragment.)
(im April 1800.)

Um Kronen ist nicht mehr zu streiten;
Von zweien bleibt nicht Herr, wem Eine nicht genügt:
Die Welt besieget nicht, wer nicht sich selbst besiegt!

---

*) Solcher Mahnungen spottete man damals; heuer weiß man sie richtiger zu würdigen, nachdem man's erfahren hat, wie schwer es war, den Mächtigen endlich niederzuwerfen.

9.

An den ersten Consul.

(Von einem am linken Rheinufer wohnenden alten Deutschen.)

(1800.)

War unter deinen Zeitgenossen
Kein großer Mann, und ist dein kleiner Lebensbach
Nur zwischen Blumen nicht beständig hingeflossen;
Gab Unglück oder Ungemach
In deiner Kindheit oder Jugend
Dir einen kleinen Stoß,
Die rauhe Bahn der Tugend
Zu gehn, und groß
Auf ihr zu sein; dann war, ein großer Mann zu werden,
Nothwendigkeit. Und so, du Kleiner! wurdest du
Von allen Königen und allen Herrn der Erden
Der Mächtigste; sieh zu,
Mein großer Herr, von welchem alle Großen

Getrieben werden und gestoßen,
Mein mir mit Allgewalt gegebner Landesfürst,
Daß du von Allen nicht der Schwächste wieder
wirst! *)

---

*) Seit dieser Warnung ward zwar dieser Mächtige erst noch recht der Mächtigste; aber schon 1816 saß er gefangen auf St. Helena, als der nunmehro Schwächste.

10.

An die Franzosen.

(Nach der Schlacht von Marengo.)

(im August 1800.)

Auf eurem Throne sitzt ein Mann,
Der kunstgelehrter kämpfen kann,
Als Kray und Melas! — Jedes Reich
Wird eine Wüste rund um euch,
Und eures mit! — Er treibt
Die Kunst auf's Höchste; bleibt
Der größte Künstler aber nicht:
Ein And'rer kommt und spricht:
„Du kämpfest mir zu viel, halt ein!"
Und der wird dann der Größte sein. *)

---

*) Der Marschall Vorwärts nämlich.

11.

Luther und Bonaparte.

(im August 1800.)

Mit der langen Gänsefeder
Reformirte Luther, Er,
Bonaparte, zieht vom Leder,
Zwingt uns, schlägt sich, schlachtet! — Wer,
Der gewaltige Dictator,
Oder der gelehrte Mann,
Eingethan in Fluch und Bann,
Ist der beste Reformator?

12.

An Napoleon.

(im November 1802.)

Du fliegst mit Windes-Fittigen,
Napoleon, zu hoch in Deiner Gloria:
Den Hohen zu erniedrigen,
Darf's eines Herrmann's nur und eines Pultawa!

13.

An Napoleon, den Erhabenen, zu St. Cloud.

(im October 1802.)

Kröne Dein Werk mit dem ewigen Frieden, erhabener Krieger!
Sieh, den ewigen Krieg schreibt die Geschichte mit Blut!
Laß sie den ewigen Frieden mit lauterem Golde nun schreiben:
Setze die Krone nicht Dir, setze dem Werke sie auf! *)

*) Wie? wenn Napoleon eines solchen Gedankens fähig gewesen wäre!

14.

(im November 1802.)

Stärke des Geistes hat Ihn so hoch erhoben! Erhaben
Ist Er, und heißt Er, und geht eines Erhabenen Gang
In den Tempel des Kriegs, und schließt ihn: „Ewig geschlossen
„Bleib, du Tempel", spricht Er. — Künste, verewiget Ihn!

15.

Napoleons Schicksal.

(1802.)

Haben die Götter noch nicht Napoleon's Schicksal entschieden,
Dann entscheid' Er's ihm selbst, gebend den Frieden der Welt!
Ewiger Friede gibt ihm den Frieden mit sich und mit Allen;
Sühnet die Feind' ihm, der Dolch pflüget den Acker für ihn!

16.

Als Napoleon zum Kaiser der Franzosen erklärt werden sollte.

(am 6. Februar 1803.)

„Kaiser der Franken!" Ganz recht; er hat ja die Sache, warum nicht
Auch den Namen? — Nur noch: „Kaiser der Kaiser!" ist mehr;
Aber als solcher müßt' Er, ein Gott der Erde zu heißen,
Keinen gerechteren Mann über und unter sich sehn!

IV.

Die Deutschen.

(Klagen, Mahnungen, Hoffnungen, } seit 1813 zum Theil { gestillt; beherzigt; erfüllt;

Kriegs- und Friedenslieder, für immer gültig.)

1.

Das: Ça ira! der Deutschen.

(im Mai 1791.)

Es geht! Man greife tapfer nur
Das Werk mit Freuden an,
Und tret' in eines Tapfern Spur,
Und thue, was man kann!

Es geht, es geht! — Wer sich nicht stark
An Leib und Seele fühlt,
Wem nicht in seinem Knochenmark
Der feste Wille wühlt,

Dem geht es nicht! Der liege doch
Auf seiner faulen Bank
Und sing' in seinem Sclavenjoch
Des Drängers Lobgesang!

Der wird in seinem Leben nicht, —
Und lebt' er tausend Jahr, —
Ein Held für Ruhm und Lobgedicht,
Wie's unser Seydlitz war!

„O Mensch", sprach der, „was ist's mit dir
Doch für ein Jammerding!" —
„Es geht, es muß!" sang der, wie wir,
Und — sein' Attake ging!

2.

An Götz von Berlichingen.

(1791.)

Mit Deiner Hand von Eisen, alter Held,
Komm noch einmal in unsre deutsche Welt,
Und züchtige mit Deiner Hand von Eisen
Nebst unsern Fürsten unsre Weisen;
Denn Alle hangen allzufest
An Wälschen oder Britten. —
Ha, ein gescheidter, guter Mann
Von alten deutschen Sitten,
Wird, wo man Alles leiden kann,
Mein Seele nicht gelitten!

3.

Als man mich abhalten wollte, mit in Krieg zu gehen.

(10. Mai 1791.)

Laßt mich! Das thatenleere Singen
Hilft nichts! Ich höre Ketten klingen,
Das deutsche Land ist in Gefahr! —
Was auf den Polstern und Matratzen
Die lordgeword'nen Krämer schwatzen,
Ist nur Geschwatztes, ist nicht wahr!

Der Britte, darf er müßig stehen,
Nur gaffen auf den Feind und sehen,
Wie Eins er nach dem Andern frißt?
Darf er nur schwatzen und nur rathen,
Und drohn mit alten Heldenthaten?
Wie, wenn an ihm die Reihe ist? —

Laßt mich! Das thatenleere Singen
Hilft nichts! — Wir müssen sie bezwingen! —
Drum tapfer auf, das Schwert zur Hand:
Wie schön: „für's Vaterland gestorben!"
Ich habe selbst mich angeworben,
Zu sterben für mein Vaterland,

4.

(28 Mai 1791.)

„Von Adel, oder nicht?" — Was thut's, ihr Herrn, zur Sache,
Wenn ich dieselbe nur auf's Allerbeste mache,
Wie sie das Vaterland auf's Beste haben will? —
„Von Adel oder nicht?" — Davon seid doch nur still!

5.

An Lobredner des Auslandes.

(den 20. Mai 1792.)

Laßt uns Deutsche sein und bleiben:
Deutscher Handschlag steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Das sei deutschen Herzens voll!

Deutsches Herz hat deutsche Triebe,
Treibt zu deutscher Redlichkeit,
Treibt zu Vaterlandesliebe,
Treibt uns zur Bescheidenheit.

Laßt uns Deutsche sein, und bleiben:
Deutscher Ausdruck steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Sei des deutschen Geistes voll!

Deutscher Geist bleibt in den Schranken
Unsrer guten Menschlichkeit,
Lebt und webt in Lichtgedanken,
Hütet sich vor Dunkelheit!

Wer von unserm deutschen Boden
Will auf fremden Boden gehn,
Der soll unsers Klopstock's Oden
Weder lesen noch verstehn;

Der nehm' unsern deutschen Segen
Mit auf seinen Weg zu Glück;
Dem sei wohl auf seinen Wegen;
Komm' er aber nicht zurück!

6.

Als General Custine schimpfte.

(23. November 1792.)

Die Deutschen schimpfen nicht und prahlen nicht; sie schweigen,
Und thun! — Das werden sie zu seiner Zeit euch zeigen!

7.

Als der Bürgergeneral Custine den Landgrafen von Hessen unedel behandelt hatte.

(24. November 1792.)

Als Römer den Gedanken hatten,
Daß auch Germania für sie zu rauben sei,
Und würdig ihrer Bürgerei;
Da war's ein edler Fürst der Katten,
Der zum Augustus sprach: „Wir Deutschen bleiben frei!" —
Als drauf die Römer kalte Schatten
Bei Hameln wurden, ha, da war der Fürst der Katten
Dabei!

8.

(20. December 1792.)

Der deutsche Mann treibt keine Possen;
Tanzt nicht um euern Freiheitsbaum;
Er denkt, ihr Herrn seid angeschossen,
Sieht eurer Freiheit leeren Schaum!
Er selbst ist frei, traut=eingeschlossen
In der Gesetze sichern Raum:
Der Deutsche, wißt's, treibt keine Possen,
Tanzt nicht um einen Freiheitsbaum!

Auch trägt er keine rothe Mütze,
Zum Zeichen, daß er frank und frei
Auf seinem Gang', auf seinem Sitze,
Weit mehr als andre Menschen sei;
Er flieht wie Schlamm, Morast und Pfütze,
All' eure dumme Narrethei,
Und ist in seiner weißen Mütze,
Nach dem Gesetze, frank und frei!

9.

An General Dumouriez.

(29. December 1792.)

Merkt auf: es wird ein zweiter Ort
Berühmt, wie Roßbach; *) macht euch fort
Aus unsres Landes Paradies! —
Halt Er's für keine schöne Träume:
Wir sehn noch nach, was eure Freiheits-
bäume
Für Früchte tragen zu Paris! **)

---

*) Es sind in diesem Sinne seitdem mehrere Örter noch berühmter geworden: Leipzig z. B. und Waterloo

**) Das konnte 1792 als hyperpatriotische Prahlerei klingen, aber item: wir haben 1814 und nochmals 1815 wirklich nachgesehen zu Paris.

10.

(27. October 1793.)

Erschalle, Schlachtgesang!
Er kommt der stolze Feind;
Sein übermüth'ger Gang
Verräth uns, wie er's meint.

Sein groß Heuschreckenheer
Macht wahrlich uns nicht bang! —
Arbeite, Schlachtgewehr,
Verstumme, Schlachtgesang!

11.

Der französische General und der preußische Husar.

(1793.)

Ein preußischer Husar, „der Todtenkopf" genannt,
War in französische Gefangenschaft gerathen:
Wo lagert euer Ferdinand?
Fragt ihn der General. — „Noch nicht in euren Staaten!" —
Wie stark ist euer Heer? —
„Wie Stahl und Eisen." — Ihr versteht mich nicht, die Zahl?
„Die weiß ich nicht, Herr General;
Wer zählt den Sand am Meer?"
Sind Eures Gleichen Viel? — „Zu dienen;
Ich bin der schlechteste von ihnen,
Ihr hättet sonst mich nicht!" — Nehmt Dienste, braver Mann! —
„Das thu' ich wol, so bald ich kann,
Gleich nach dem Kriege!" — Freund, wie heißt Ihr? — „Wie ich heiße?

Weiß ich's doch selbst fast nicht; am liebsten heiß' ich: Preuße!"
Nehmt Dienste, braver Mann, Ihr werdet Officier,
Ich schick' Euch nach Paris! — „Sie scherzen wol mit mir!"
Nein, braver Mann, auf's Wort! da habt Ihr Geld zur Reise. —
„Zur Reise? Herr, gebt's da dem Waffenbruder hin,
Und wißt, daß ich ein Preuße bin!
Geld nehmen ist nicht unsre Weise,
Wir geben's lieber!" — Geht, ihr wackerer Soldat
Wohin Ihr wollt! —
Was that
Der preußische Husar, genannt der Todtenkopf?
Er ging und dachte: Tropf,
Witzling, Franzose, Duns,
Was denkst du denn von uns?

12.

Mainzer Siegeslied.

(1793.)

Stoßet an den vollen Becher
Unter Saitenklang:
Leben sollen Deutschlands Rächer
Hoch, ihr Leben lang!

Weg mit Freiheitskapp' und Bändern;
Weg mit Freiheitsbaum:
Dafür ist in Deutschlands Ländern
Keine Spanne Raum!

Kapp' und Baum sind schlechte Schätze
Für ein deutsches Land:
Unsre Freiheit sind Gesetze,
Und nicht Baum und Band.

Jeder deutsche Mann soll leben,
Jeder Ordnungsfreund!
Jeder deutsche Fürst soll leben,
Der es redlich meint!

13.

Als die Pariser den Rhein zur Grenze Frankreichs verlangten.

(im Januar 1794.)

Ha, welch' ein Ton, aus dem die neue Roma spricht! *)
Leid' es die ganze Welt, wir Deutschen leiden's nicht! —
Wir deutschen Völker, alle Brüder,
Wir fassen, frei zu sein, einmüthigen Beschluß
Und singen unsre Kriegeslieder. —
Auf, du mein Deutschland, auf! — Wer ist Arminius?!

---

*) Ihr Ton ist noch immer derselbe, bedeutet aber heuer nicht mehr so viel; indeß hat er uns doch „ein schön neues Lied, gedruckt in diesem Jahr" zuwege gebracht: „Sie sollen ihn nicht haben" ꝛc.

14.

Als die Deutschen die Niederlande verließen.

(am 23. September 1794.)

Sind wir das Volk, das alte, noch,
Das Rom und seine Macht,
Und seine Götter und sein Joch
Zertrat in Herrmann's Schlacht?

Das Volk, das tapfre, das Verstand
Von Gott dem Herrn empfing,
Und in den Tod für's Vaterland
Mit tausend Freuden ging?

Wir können ohne Grimm es sehn:
Den Lump'gen, — dem ein Fluch
Der Völker einst wird auferstehn, —
Den kleidet unser Tuch;

Der nimmt in unsrer deutschen Stadt
Die Weiber in den Arm;
Nimmt uns das Brot und ißt sich satt,
Tanzt sich die Beine warm!

Pfui, daß wir's leiden! Jedes Kind
Schimpf' uns in's Angesicht!
Pfui, daß wir's leiden! Nein, wir sind
Die alten Deutschen nicht!

15.

(am 7. Januar 1795.)

Einer.

Was seh' ich? — deutsche Kraft!
Was will sie? — Brüderschaft!
Uneinigkeit ist eingerissen,
Herrscht an des Vaterlandes Flüssen,
An Donau, Weser, Rhein und Main:
Uneinigkeit soll nicht mehr sein!

Alle.

Uneinigkeit soll nicht mehr sein!

Einer.

Was hör ich? — Schlachtgesang!
Willkommen, Sturm und Drang:
Aus neuer Römer Knechtschaft Ketten
Das deutsche Vaterland zu retten!
Auf, zu den Waffen, an den Rhein!
Wir Alle wollen Retter sein!

Alle.

Wir Alle wollen Retter sein!

16.

(am 7. März 1795.)

Mein König ist kein Freund vom Kriege, Krieg vergeudet
Des Vaterlandes Blut und Geld;
Er hat's gesehn, wie schwer durch Krieg die Menschheit leidet,
Und wird, bei Gott! durch Krieg nicht gern ein Held.

Kommt aber eine Macht mit wuthgewohnten Heeren,
Und überstolz auf Ruhm und Sieg,
Den schönen Bienenkorb der Menschheit zu zerstören;
Dann, o mein König, führe Krieg!

17.

(1795.)

Ich kann des Friedens mich nicht freun, *)
Ich bin ein deutscher Mann! —
Warum? wird nicht die Frage sein;
Es freue sich, wer kann!

Ich kann nicht, kann nicht, weil Verstand
Bezwungen ward von List,
Und weil den Tod für's Vaterland
Kein Fürst gestorben ist;

Und weil die deutsche Ritterschaft
Nicht, was sie sollte, that
Und nicht mit alter Ritterkraft,
Im Feld' und im Senat;

Und weil kein göttlicher Poet
Verschaffte großen Sieg;
Und weil der Friede schwanger geht,
Hoch schwanger geht mit Krieg;.

---

*) Des Baseler Friedens; vergl. die Anmerk. S. 40.

Und weil das Deutsche Volk so blind
Mitspielt das Trauerspiel! —
Und weil, — allein der „Weile" sind
Genug, und schon zu viel!

18.

(1795.)

Der alte Vater Rhein
Trinkt aus krystallnem Glase
Den letzten alten deutschen Wein;
Und hörend, indem er ihn trinkt, den Frieden juchhein,
Runzelt die Stirn er und rümpft er die Nase!

19.

An Teutonia.

(1795.)

Sind Patrioten noch in dir, Teutonia? —
Wir, deine Preußen, sagen: ja!
Nein! aber sagen deine Katten. —
Wir standen nicht für Einen Mann,
Sahn kalten Bluts einander an,
Als wir den Feind im Lande hatten,
Der kam und ging, und ging und kam,
Und endlich uns die Burgen nahm,
Und unsern schönen halben Rhein:
Nun kann er, wann er will, im Lande wieder sein!

20.

(1795.)

Teutonia, gelehnt an ihren Baum, die Eiche,
Nicht weit vom Rheine, klagte sehr:
Sie habe Kraft genug in ihrem heil'gen Reiche,
Hab' aber keinen *Hermann* mehr,
Und keinen *Hutten*, der mit Schwert und Feuer *einig*
Die Fürsten machen könnt', und schleunig
Sie triebe zu der That, wo That von Nöthen ist,
Und keinen großen Held in Klugheit und in List!
„Ach" seufzte sie, „sie sehn die Ketten schmieden,
Sie sehn's, und *bitten Frieden*!
Sehn einen umgestürzten Thron,
Hohnsprecher sprechen ihnen Hohn;
Sie hören's, schweigen, sehn von ihren hundert Thronen
Die tausend feindlichen Schwadronen!"



„Ach über's Jahr wol schon ist, ach, Teutonia,
Was du bist, du, Polonia! *)

---

*) Polen ward 1795 zum dritten Male und ganz getheilt zwischen Östreich, Preußen und Rußland. — Deutschland ward seit 1795 zerstückelt; 1810 war's nicht viel mehr als eine französische Provinz, und so bis 1813, wo den Deutschen endlich Herz und Augen aufgingen.

21.

(1795.)

Warum denn ist das deutsche Volk das große
Volk nicht mehr?
Weil's! „Bursche tretet ins Gewehr!"
Nicht sagte, wenn ein Feind es klein zu machen
kam,
Und weil's sich theilen ließ, und nicht zu Herzen
nahm! —
Wir wollen schweigen, aber hoffen:
Das Volk, so schwer getroffen,
In Feindes Augen jetzt so klein,
Werd' einst ein großes wieder sein! *)

*) Die Hoffnung ward zum Theil erfüllt in den Jahren 1813 — 1815; sie erblühet heuer von Neuem, kräftiger, schöner; denn die Deutschen, so Fürsten wie Volk, werden empfänglicher für das Eine was Noth thut: Deutschlands Einheit und Untheilbarkeit in Ehr' und Wehr, in Rath und That!

22.

An das deutsche Vaterland.

(am 2. September 1796.)

Uneinigkeit, mein deutsches Land,
Giebt dich dem Räuber in die Hände! *)
Macht, daß er seinem Raub' ein Ende
Nicht machen will. — Des Räubers Hand
Hat noch zu nehmen! – Auf! er schände
Nicht länger dich! Der Strom der Zeit
Reißt sonst auch dich von deiner Stelle. —
O Vaterland! mit Einigkeit
Jagst du den Teufel in die Hölle!

---

*) Bayern, Würtemberg, Baden, ꝛc. trennten sich im Jahr 1796 von den Oestreichern, und machten Separatfrieden mit den Franzosen; Preußen saß schon längst still und sah gemach zu, wie es dem nun einzelnstehenden Oestreich schlecht ging; dafür saß denn auch Oestreich wieder still, als Preußen 1806 blutete; und so wieder 'rüber und 'nüber, bis zur endlichen Vereinigung aller Deutschen im Jahr 1813, wo sie dann auch wirklich „den Teufel in die Hölle jagten".

23.

Lied des Landsturms.*)

(im November 1797.)

Auf, Brüder! Gebt den Bruderkuß:
Wir lieben bis in's Grab
Das Vaterland; kein Sandkorn muß
O Deutschland, von dir ab!

Wir lieben unser Vaterland!
Hör's jeder Bösewicht,
Uns zu verführen ausgesandt:
Wir woll'n ein andres nicht!

Wir sind die Glücklichern, wir sind
Was du nicht bist, in Ruh
An unserm Heerd, und nicht so blind,
Du Freiheitsknecht, wie du!

---

*) Wie viel höher steht unsere jetzige mächtige Landwehr, welche 1813 von Preußen aus sich über Deutschland verbreitet hat!

Du siehst nicht, daß du Sclave bist,
Siehst deine Ketten nicht:
Schon deiner Henker Blutgerüst *)
Zeigt Gottes Strafgericht!

24.

Die deutschen Gesandten zu Rastadt.

(im November 1797.)

Sie sollen Frieden machen, sollen
Nicht, den Franzosen gleich, gar unversöhnlich sein.
Wenn aber die vom Rhein
Von unserm alten, lieben Vater Rhein
Nur Einen Tropfen haben wollen;
Dann ruf' ein Patriot,
Sachs' oder Preuße, löwenstimmig
Und grimmiger als grimmig:
Krieg noch, auf Leben und auf Tod!

---

*) Die in Frankreich damals noch allzeit fertige Guillotine.

25.

An die Deutschen.

(im November 1797.)

Den Rhein will er zur Grenze haben,
Den Rhein? den lieben Vater Rhein?
Wir alte Franken und wir Schwaben,
Wir alle Deutschen sagen: Nein! *)

26.

(1797.)

Dem Feinde, welcher dir an Muth und Stärke gleicht,
Am liebsten deinen Mann im Kampfe zu bestehen,
Und für dein Vaterland auch in den Tod zu gehen;
Das sei, du Landsturmmann, gelegentlich dir leicht!

---

*) Wie? wenn „alle Deutsche" damals schon also „Nein!" gesagt hätten!

27.

An die Franzosen.

(am 26. Juni 1798.)

Bleibt weg vom Rhein! In unsern Busen
Rumort der alte Hermann schon:
Wir schlagen euch, und unsre Musen
Erwiedern mächtig euren Hohn!

Hohnsprecher, eure Heldenthaten
Verschwinden, wie der Rausch von Wein,
Wie Spreu im Winde! — Laßt euch rathen:
Bleibt, Übermüth'ge, weg vom Rhein!

Setzt nur dem edlen Frieden keine
Großprahlerische Hinderniß;
Wo nicht, so nehmen wir die Seine
Zur deutschen Grenze, ganz gewiß!*)

---

*) Das muß 1798 wol höchst übertrieben geklungen haben; jetzt klingt's fast wie in der Ordnung!

28.

Lied der deutschen Rheinländer.

(im April 1798.)

Wir singen auch der Lieder, wir
Am deutschen Rheine sind
(Sie selber stachen uns den Staar)
Nun endlich nicht mehr blind!

In ihren Liedern sangen sie
Den Fluch der Tyrannei;
Wir stimmten ein, und ach, es war
Nur Erzbetrügerei!

Sie dienten den Tyrannen, wir
Den Fürsten, und wir sahn
Spät erst, wir hatten ihrer Wuth
Den größten Dienst gethan!

Sie sind in ihrem Lande nicht,
Wir sind in unserm frei;
In unserm Lande wissen wir
Von keiner Tyrannei!

Gesetze herrschen, Fürsten sind
Nicht über dem Gesetz! —
Die Listigen, sie zogen uns
Mit Worten in ihr Netz:

Mit ihren Liedern gaben sie
Den Blöden Heldenmuth:
Mit unsern Liedern schlagen wir,
Nun klüger, ihre Wuth.

Drauf alle Welt auf sie! Auf sie
Die Lieder und das Schwert;
Sie waren's, sie beraubten uns
Sie sind der Strafe werth!

29.

(1798.)

Ist's Euch gleich viel, mein Herr, ob jenseits unserm Rheine,
Bei seinem lieben Gläschen Weine,
Frank' oder Deutscher sitzt, und sitzend schwatzt und trinkt;
Ob er ein deutsches Lied, ob er ein fremdes singt;
Ob mit der Höllenfahrt der Kapuziner droht,
Ob mit dem Schwerte der Bezwinger
Der ganzen Welt; ob nur mit seinem Zeigefinger
Der Fürst: — so seid Ihr nie ein deutscher Patriot!

30.

Der ist ein Patriot, der wenn er Unverstandes
Und Stolzes bittre Klagen hört,
Die Klagen widerlegt, und seines Vaterlandes
Zufriedene vermehrt.
Der nicht, der in die lauten Klagen,
Von Unzufriednen vorgebracht,
Einstimmt, und Hagelschlag und andre Landesplagen
Dem Fürsten zum Verbrechen macht!

31.

Patriotismus.

(im März 1799.)

Mit deinem Spleen: nur das was fehlet zu entdecken,
Und nicht, was da ist, willst du die
Entschlafne Vaterlandesliebe wecken?
Mit dem versenkst du, mein' ich, sie
In tiefern Schlaf! — „An allen Ecken
Und Enden fehlt's!" rufst du; das aber ist nicht wahr!
Haarklauber, spalte nicht das Haar,
Und reite nicht auf deinem Stecken! —
Such', rath' ich, nicht der Sonne Flecken,
Sieh lieber ihren Mittagsschein;
Dann wirst du selbst zufrieden sein
Und Vaterlandeslieb' erwecken!

32.

Als das Gerücht ging, wir würden Krieg bekommen.

(im November 1798.)

Unsre Feinde kommen brausend,
Wie das stürmisch wilde Meer;
Million und Hunderttausend,
Sagt man, sei ihr Kriegesheer.

Mag's noch stärker sein! — Indessen,
Kinder und auch Kindeskind,
Werden's nimmer wir vergessen,
Daß wir tapfre Preußen sind!

Preußen sind wir, Deutsche! — schlagen
Auf ertrotzter Siegesbahn
Mann und Waffen, Roß und Wagen: —
Haben wir's nicht oft gethan?

Laßt sie kommen! Sind wir, kleiner
An der Zahl, auch nur ihr Spott:
Laßt sie kommen! — Sie hilft Keiner,
Aber uns hilft unser Gott!

Stolz fällt von der höchsten Höhe,
Wie ein Stein in tiefsten Grund,
Fällt mit schwerem Fall, ich sehe
Schon ihn fall'n zur rechten Stund'!

Laßt sie kommen, stolz, vermessen,
Und so brausend wie der Wind;
Laßt sie stark sein; — wir vergessen
Nimmer, daß wir Deutsche sind!

33.

(1798.)

Wer bist du? Rede, Geist! —
„Ich bin Teutonia's
Verjagter Genius, bin unstät, flüchtig, saß
Auf Habsburgs Trümmern, saß am blutgefärbten Rheine,
Mich auszuruhn, auf manchem Steine,
Der sonst ein Grenzstein war, und, umgeworfen, nun
Der Schande Denkmal ist! — Nichts weiter, ich erscheine
Dem alten Preußen! nicht bei ihm mich auszuruhn,
Er hätte nur Verdruß, nein! sondern in der Stille
Nur meinen alten Freund zu sehn.
Ich muß, es ist des Schicksals Wille,
(Sein Wille muß geschehn,)
Gleich weiter! Lebe wohl, ich komme wol noch wieder;
Weg mit dem Auge thränenvoll!
Sing du noch keine Trauerlieder,
Uralter Preuße! — Lebe wohl!"
Sprach's und verschwand! —

Gottlob, er will doch wiederkommen;
Ach aber, ach! wohin hat er den Flug genommen?
Nur noch nicht himmelan, das bitt' und fleh' ich mir,
Ich alter Preuße, Gott, von dir;
Du bist mein „Schicksal", bist der Anfang bist das Ende
Von Allem, Allem, du! — Mein gutes Vaterland
Geb' ich in deine, deine Hände:
Du bist der höchste Geist, bist Weisheit bist Verstand,
Und alles Guten Quell! — Send' ihn uns wieder, sende
Den guten Genius uns wieder, laß ihn stät
Dann wieder bei uns sein! —
Der alte Preuße, bieder
Wie alle Deutsche, schlug die alten Augen nieder,
Und wiederholte sein Gebet! *)

---

*) Wir haben noch immer inbrünstigst für diesen Genius zu beten. Siehe die Anmerk. zu 21. S. 119.

34.

An Ehrenbreitstein.

(im Januar 1799.)

Die Klaue, die nach dir auch greifen wird, — der Klauen
In dieser unsrer Greuelzeit
Raubgierigste, — wird abgehauen! —
Das, Ehrenbreitstein, prophezeiht,
Auf seinem Sitz am Ofen, dir
Der alte preuß'sche Grenadier! *)

*) 1814 ist die Prophezeiung vollständig erfüllt worden.

35.

Als Ehrenbreitstein den Franzosen von unserer deutschen Uneinigkeit übergeben worden war.

(im Februar 1799.)

Wir werden, was wir waren, werden:
Auf ewig sind wir nicht des Himmels und der Erden
Spektakel! — Nein,
Wir werden wieder Brüder,
Und eh' wir's uns versehen, wieder
Die fest vereinten Deutschen sein! *)

Umsonst, daß ihr den Löwen bindet:
Er reißt sich los und dann, was er zerreißbar findet,
Zerreiße er und lohnt
Dem übermüthigen Zertreter
Des Vaterlands und dem Verräther,
Und Keiner wird verschont!

---

*) O der beglückenden Aussicht, die uns der Seher Gottes mit solcher Zuversicht eröffnet, inmitten der Trübsal, Schmach und Hoffnungslosigkeit jener Zeit!

36.

(im Januar 1799.)

Mel: Bekränzt mit Laub 2c:

Den Rhein, den Rhein, den soll der Feind uns
lassen,
Und jede Reb' am Rhein!
Wo nicht, so wollen wir den Feind schon fassen,
Wir Deutschen insgemein!

37.

(im Februar 1799.)

Alle Ränke müssen schweigen!
Unser ist und bleibt der Rhein;
Eintracht muß den Sieg erzeugen:
Alle Kraft muß Eine sein!

38.

(am 12. April 1799.)

Wir werden wieder Deutsche sein
In allen unsern Kreisen,
Und wieder auch den ganzen Rhein
Als unsrigen beweisen!

Wir werden wieder Deutsche sein
Und alles Unrecht hassen;
Uns unsrer deutschen Freiheit freun,
Und uns nicht foppen lassen! —

Wir wollen wieder Deutsche sein,
Topp, eingeschlagen! — Brüder
Sind Alle wir, am Main und Rhein,
An Elb' und Donau wieder!

Der Wind soll wieder über's Meer
Den deutschen Namen sausen;
Verkünden soll ihn Schwert und Speer,
Der Rheinfall soll ihn brausen!

39.

An Teutonia.

Als vom Frieden gesprochen wurde.

(am 9. November 1799.)

Ein Sandkorn mußt du nicht verlieren,
Teutonia! denn sieh, das zweite nimmt ein Feind,
An den du jetzt nicht denkst; und so geht's immer weiter!
Zuletzt behältst du keinen Freund
Und für dein Leben keinen Streiter. —
Das letzte Sandkorn nimmt, — wenn wie ein goldnes Vließ
Du jedes nicht bewachst, — ein Bürger aus Paris!

40.

An die Freunde der Neutralität.

(1799.)

Setzt doch den Fall, der oft sich zugetragen hat:
Mordbrenner hätten eine Stadt
An vielen Orten angezündet,
Und Einer spräche: „Mich verbindet
Neutralitätsgesetz, den Brand
Nicht aufzuhalten, meine Spritzen
Nicht herzugeben, meine Hand
Nicht anzulegen, still zu sitzen,
Und keinen Helfer, keinen Knecht
Mit Feuerhaken und mit Bicken
Zur Löschungsanstalt abzuschicken!"
Was meint ihr: hätt' er Recht?

39.

An Teutonia.

Als das linke Rheinufer den Franzosen abgetreten worden war.

(12. December 1799.)

Wach auf! wach auf aus deinem Schlafe
Teutonia, du Schläferin!
Der Wolf frißt alle deine Schafe;
Der achte Theil ist schon dahin!

Wach auf, wach auf! die sieben Theile
Sind alle längst schon in Gefahr:
Wach auf! Die Rettung fordert Eile,
Der Wölf' ist eine große Schaar!

Der Feind ist da! Wach auf, du Faule,
Sei, was du bist: im Kampfe brav;
Der Wolf trägt sonst in seinem Maule,
Weit aufgethan, dein letztes Schaf!

42.

An Teutonia.

(am 9. November 1799.)

Spann' aus, Teutonia den schönen Siegeswagen!
Du hast den Römer zwar geschlagen
Und andre Völker, hast
Jedweden Joches Last
Vom Nacken dir gestreift; nun aber scheint die Sonne
Nicht mehr auf Einen deutschen Held:
Franzosen sind die Wonne
Der großen und der schönen Welt;
Wie Stiere werden wir nun ihre Joche tragen:
Spann' aus, Teutonia, den schönen Siegeswagen! *)

---

*) Siehe, „das heilige römische Reich deutscher Nation" ward schon im Jahre 1804 von Napoleon ohne Weiteres aufgelöst!

43.

Der Fürstenbund.

(im December 1799.)

Die Fürsten machten einen Bund,
Zu stehn für Einen Mann; sie hatten guten Grund;
Denn einzeln hätte sie der Consul leicht gefressen!
Bald aber ward der Bund vergessen;
Die Gegenwehr ist wieder schwach:
Nun laur't der Consul schlau und frißt sie nach und nach! *)

*) Erst die einzelnen kleinern ihm benachbarten Staaten, dann vorläufig Oestreich, dann Preußen, dann wiederum vollends Oestreich; — Rußland blieb ihm endlich im Halse stecken, daß er schwer daran würgen mußte.

44.

(am 25. Februar 1800.)

„Deutsche Treue, deutscher Wein,
Ganzer und nicht halber Rhein!"
Das ist Landsturms Wort und Zeichen,
Das darf keinem Feinde weichen!

45.

(am 20. August 1800.)

Die Franzosen
Haben Mosen;
Die Propheten wir!
Die Franzosen
Gehn auf Rosen,
Und auf Gänseblumen wir!

Wie so tief sind wir gefallen:
Tauben sind wir, in den Krallen
Eines Geiers! — „Laß uns fliegen",
Bitten wir! — Der Geier macht
Unsern Flug sich zum Vergnügen,
Holt uns ein und — lacht!

46.

An das achtzehnte Jahrhundert.

Mit Kriegen fingst du an, mit Kriegen endest du;
Und allen deinen Kriegeszügen
Sah Gott vom höchsten Himmel zu.
War Kriege sehen sein Vergnügen?
„Nein", rief's vom Himmel, „Menschenkind!
Nein, aber eure Seelen sind
Von Gott dem Schöpfer frei erschaffen;
Das Reich der Tugenden, das Reich
Der Wissenschaften lag vor euch,
Doch ihr erwähltet — Waffen!"

47.

Der alte Grenadier.

(26. März 1801.)

Hört ihn seufzen, seine Brüder:
Ach, wir Deutsche, was sind wir!
Hört ihn; seine letzten Lieder
Singt der alte Grenadier.

Lieder schweigen und die Ode,
Noch ist deutscher Sonnenschein:
Aber bald nach seinem Tode, —
Weh! o weh! — wird keiner sein! *)

---

*) Gleim starb 1803, und schon 1807 gehörten Halberstadt, Gleim's Wohnort, und Ermsleben, Gleim's Geburtsort, zum Königreiche Westphalen und mußten einem französischen Prinzen als ihrem Könige huldigen! — Wo wäre da „deutscher Sonnenschein" gewesen!

48.

An die französischen Ingenieurs,

welche die deutschen Festungen am Rhein niederrissen.

(im Juli 1801.)

Die Furcht vor uns, ihr Herrn, reißt unsre Burgen ein;
Es hilft euch nichts, bald wieder wird ein Herrmann sein!
Dann kommt ihr über'n Rhein in großen Haufen herüber,
Kommt aber in kleinen nur wieder hinüber! *)

*) So ist es denn auch wirklich 1812 und 1813 geschehen.

49.

Am Grabe Ewald Christian von Kleist's.

(1800.)

Der Tod für's Vaterland hat Ihn hinweggenommen
Den für sein Vaterland entbrannten edlen Geist.
Nie war der schöne Tod Spartanern so willkommen
Als Ihm, dem Preußen Kleist!
Ist's Vaterland so in Gefahren,
Wie's Preußen war in jenen Jahren,
Und ist zu siegen nicht die kleinste Hoffnung mehr:
Dann, all' ihr Deutschen, fallt wie Er!

50.

An Gustaph Adolph.

(1801.)

Irrenden die Wege zeigen;
Nicht, wenn Lüge redet, schweigen;
Wahrheit sagen, ist Pflicht. —
Wer den erhabnen Luther verachtet,
Seine Fahne verläßt, sein Licht
Auszulöschen geht, der trachtet
Nach dem Reiche Gottes nicht.
Gott=geleitet und gerathen
Ging er seine Lebensbahn;
Gustaph Adolph, welche Thaten
Hat er nicht auf ihr gethan!
Aber half dein braves Schwert,
Seiner Feder nicht, so hätten
Sie mit Feuer und mit Ketten
Doch sein Werk zerstört!

7 **

51.

Gebet
für Alexander den Ersten, am Tage der Krönung zu Moskau.

(den 27. September 1801.)

Segne, Gott im Himmel, segne
Den Gesalbten! Thaue, regne
Gnad' auf Ihn, auf deinen Knecht!
Menschenliebe, Menschenrecht,
Und den Glauben: dir zu dienen,
Wenn Er macht, daß Steppen schön
Wie ein Himmelsgarten grünen;
Laß um seine Krone stehn!
Segne seinen festen Willen:
Die Gelübde, dir gethan,
Fromm und treu dir zu erfüllen!
Segne seine Lebensbahn;
Über seines Landes Erde
Laß das Wort der Schöpfung: Werde!

Sprechen Ihn, und Völkerneid
Auf sich ziehen weit und breit.
Laß ein Deutschland Ihn erschaffen,
Dort in Rußland, ohne Waffen! —
Lohn' Ihn Gott in Ewigkeit!

52.

Die drei Adler.

(1802.)

Drei Adler bauten sich drei große, schöne Nester,
Und schlossen einen Bund,
Und banden Jahr für Jahr ihn fester
Mit Herz und Mund:

Sie wollten gegen Greif und Drachen
Sich schützen mit vereinter Kraft,
Und Keiner sollte Frieden machen,
Es sei denn Jedem Recht geschafft.

Die Klugheit fordert ihn zu halten,
Sie halten ihn auch ganz gewiß:
Sie widerstehn dann den Gewalten
Des Reichs der Finsterniß!

Wo nicht, so sehn sie ihre Nester
Zerstöret über kurz und lang.

Schließt, Adler, euren Bund von Tag zu Tgge
fester!
Wer's räth, verdient sich euren Dank! *)

---

*) Leider erst 1813 schlossen die drei Adler wirklich den Bund, welchen der greise Dichter so dringend im Jahre 1802 anrieth.

53.

Lied bei der Fahnenweihe.

(1802.)

Die alten Fahnen fraß der Krieg,
Der Frieden gibt uns neue:
Gerechte Sache gibt uns Sieg,
Wir schwören ihnen Treue!

Wer fest sie hält mit starker Hand,
Der rettet unser Leben;
Mit ihnen soll das Vaterland
Uns vor den Augen schweben!

Auf sie gekehrt sei unser Blick,
Ruhm soll er sich erwerben;
Wer sie verläßt, verläßt sein Glück,
Rennt blind in sein Verderben!

Auf, Waffenbrüder, Hand in Hand,
Und Herz und Hut geschwungen:
Wird König und wird Vaterland
Als Sieger einst besungen,

Verdienen wir den hohen Dank
Und freuen uns mit ihnen:
Auf jeden Feind der rasche Gang
Soll uns den Dank verdienen!

54.

Kriegslied der Schweizer.

(1802.)

Auf nun, wer Gott und Vaterland
Im Herzen trägt, nun auf!
Und auf den Feind, der uns sein Joch
Auflegen will; nun drauf!

Für unsre Freiheit streiten wir:
Im Innersten ergrimmt,
Gehn wir mit Gott in heiße Schlacht
Auf den, der sie uns nimmt!

Gezwungen in der höchsten Noth,
Wird unser Pflug ein Schwert!
Laßt uns in Ruh, so gehn wir still
Zurück an unsern Heerd.

Drum auf, wer Gott und Vaterland
Im Herzen trägt, drum auf!
Und auf den Feind, der uns sein Joch
Auflegen will; nun drauf!

55.

Die neusten Friedensschlüsse. *)

(1802.)

„Die Friedensschlüsse“, sprach der Friede,
„Hätt’ ich geschlossen? Nein doch! Nein!
Die werden wahrlich einst die Quelle
Von vielen bösen Kriegen sein!“

„Der Löwe, der die Beute theilte,
Hat sie geschlossen, und der Fuchs,
Der zu dem Raben sagte: singe,
Du schöner Vogel! und ein Luchs“,

„Der mit der Schärfe seiner Augen
Den Schalk in jedem Auge sah,
Und jeden bösen Zweck erreichte,
Mit Äpfeln der Diskordia.“

Sprach’s, und die Alle, die es hörten,
Sahn Spott und Zorn in seinem Blick;
Und Allen flog er in den Himmel,
Ein Unerbittlicher, zurück.

*) Besonders der damals neuste, der Luneviller Friede, vom achten Januar 1801, in welchem das deutsche Reich den Rhein an Frankreich als dessen Grenze überließ.

56.

Teutonia.

(1802.)

Teutonia! du lebst nicht mehr,
Bist jämmerlich gestorben:
Hast durch den Tod für's Vaterland
Dir keinen Ruhm erworben!

Hast, wie du solltest, nicht gedacht
An Unrecht und an Rache;
Die Feinde deines Lebens, ha,
Die hatten leichte Sache!

Ha, deine Schande wird die Zeit
In Erz und Eisen ätzen;
Ein hochbetrübter Patriot
Wird dir die Grabschrift setzen:

„Hier ruht Teutonia,
„Von Zwietracht todt geschlagen.
„Sanft ruhen kann sie nicht."
Mehr soll der Stein nicht sagen!

Welch' ein verruchter böser Geist
Hat, Todte! dich getrieben,
Erhabene Gerechtigkeit
Und Eintracht nicht zu lieben?

Ha! diese Liebe ließest du
So oft, so früh erkalten;
Und diese, ach, sie hätte dich
Beim Leben leicht erhalten!

57.

„Die Fürsten sind Despoten!"
Sagt einer unsrer Patrioten;
Und dieser Patriot,
Wär' er ein Fürst, wär' ein Despot.

58.

Der Gedanke an's Vaterland.

(1802.)

O du Gedank' an's Vaterland,
Wie warst du sonst mir so willkommen;
Gedanke, bis zur Häßlichkeit
Ist deine Schönheit mir verglommen!

Du brachtest in die Seele mir
Das angenehmste Wohlbehagen,
Und nun, was bringst du nun in sie?
Des Patrioten bittre Klagen.

Entheiligt ist die Heiligkeit,
Die festen Bande sind zerrissen;
Wir haben keinen Willen mehr:
O weh! daß wir gehorchen müssen!

Und wer denn ist's, der nun befiehlt,
Und dem wir aus dem Wege gehn? —
Gedank' an's deutsche Vaterland,
Hinweg! Du bist nicht auszustehn!

59.

Gottvertraun.

Weit zu sehn in Gottes Werken,
Plan und Absicht drin zn merken,
Mensch, dazu taugt dein Gesicht,
Dein so kurzes, wahrlich nicht!
Gott ist Gott, ist Herr des Besten,
Wie im Kleinsten, so im Größten;
Also, Mensch, erwarte still:
Was Er, wenn's in Ungewittern
Einschlägt, was er aus den Splittern
Deines Hauses machen will!

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.